

**Zeitschrift:** Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

**Herausgeber:** Regierungsrat des Kantons Zug

**Band:** 20 (2004)

**Artikel:** Vom Wohnhaus zum Rathaus? : Ergebnisse der archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen im Haus Rathausstrasse 6/8 in Baar

**Autor:** Roth Heege, Eva / Doppmann, Stefan

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-526807>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vom Wohnhaus zum Rathaus?

## Ergebnisse der archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen im Haus Rathausstrasse 6/8 in Baar

Eva Roth Heege, mit einem Beitrag von Stefan Doppmann

Im Zusammenhang mit der Planung und Erbauung eines neuen Dorfzentrums im Bereich der Rathausstrasse und Marktgasse in Baar war der Abbruch verschiedener Gebäude sowie der Aushub neuer Baugruben vorgesehen. Da bei diesen Tätigkeiten Reste archäologischer Quellen im Boden und in den alten Häusern verloren gehen würden, war eine enge Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie Zug erforderlich. Gerade im Baarer Ortskern waren interessante archäologische Befunde aus verschiedenen Zeitepochen zu erwarten, wie die auch in der Vergangenheit zum Vorschein gekommenen Reste verborgener historischer Kulturgüter bewiesen.<sup>1</sup> Gespannt war man unter anderem auf die Möglichkeit, dass sich neue Erkenntnisse zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte des Baarer Ortskerns ergeben könnten.

Das Doppelhaus Rathausstrasse 6/8 war für die Archäologie von besonderem Interesse, weil in der Literatur schon seit längerem vermutet wurde, dass es sich um das ältere

Rathaus aus der Zeit vor dem Bau des «neuen» Rathauses von 1674 handle (Abb. 1 und 2).<sup>2</sup> Besonders interessant war dabei die Aussage eines ehemaligen Besitzers des Hauses, nach der 1947 bei Umbauten im Haus Malereien an den Bohlenwänden und eine Inschrift mit einem Baudatum 1540 sowie einem Hinweis auf die Funktion des Hauses als Rathaus zum Vorschein gekommen sei.<sup>3</sup> Während die Malereien zumindest in Resten bei den Bauuntersuchungen von 2002 wiederentdeckt und geborgen werden konnten, gilt die Inschrift heute als verloren.

Die archäologischen Untersuchungen verfolgten das Ziel, neue Erkenntnisse zur Bebauung dieses Bereichs und damit zu den geschilderten Vermutungen zu gewinnen. Dabei wurde zuerst im noch stehenden Gebäude Rathausstrasse 6/8 eine Bauuntersuchung durchgeführt. Nach dem Abbruch des Hauses konnten später auch die ehemals nicht unterkellerten Bereiche sowie das Areal der unmittelbaren Umgebung archäologisch untersucht werden.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Die Befunde zur Frühgeschichte von Baar sind in der Ortsgeschichte Baar zusammenfassend vorgestellt (Ortsgeschichte Baar 1, 11–51).

<sup>2</sup> Hotz 1953, 5. – Wyss 1981, 6f. – KDM ZG NA. 1, 78, mit Anm. 463. – Vgl. auch Ortsgeschichte Baar 1, 98–100, mit dem Erkenntnisstand während der Bauuntersuchungen im Sommer 2002.

<sup>3</sup> Freundlicher Hinweis von Josef Grünenfelder. – S. auch KDM ZG NA. 1, 78 mit Anm. 463.

<sup>4</sup> Kantonsarchäologie Zug, Objekt Nr. 1437. Die Untersuchungen standen unter der wissenschaftlichen Leitung von Rüdiger Rothkegel. Die örtliche Leitung lag bei Markus Bolli (Bauuntersuchung) und Kilian Weber (Ausgrabungen). Folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiteten zeitweise auf der Grabung und bei der Bauuntersuchung: Marzell Camenzind, Lena Ernst, Isa Gashi, Georg Hänni, Stefan Hänni, Walter Hitz, Patrick Moser und Xavier Näpfli.



Abb. 1

Baar, Rathausstrasse 6/8. Blick Richtung Nordosten, bei Beginn der Untersuchungen im Jahr 2002. Rechts ist das Haus Rathausstrasse 4 sichtbar.

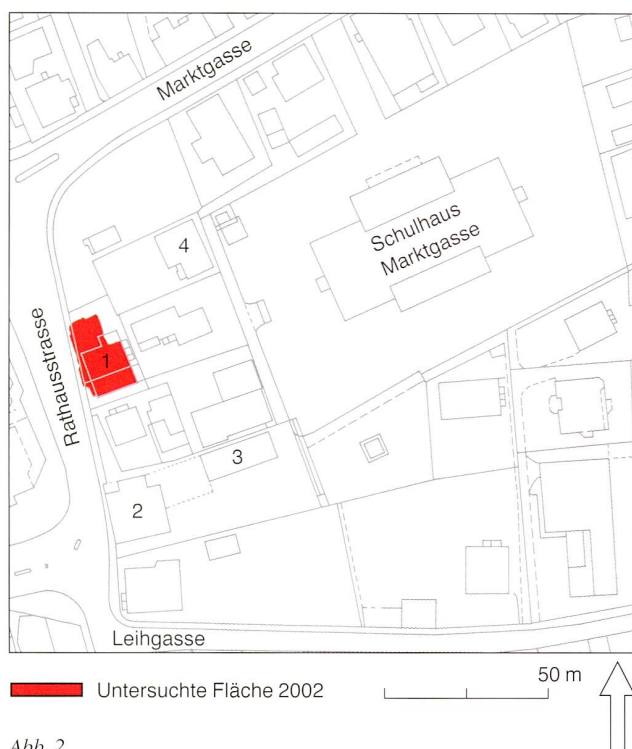


Abb. 2

Baar, Rathausstrasse 6/8. Katasterplan. 1 Rathausstrasse 6/8.

2 Rathaus von 1674. 3 Rathaus-Schüür. 4 Kuttlerei (Rathausstrasse 6b).

Im Folgenden legen wir die wissenschaftliche Auswertung der archäologischen Untersuchungen vor.<sup>5</sup> Dabei ist zu beachten, dass die Geschichte des Hauses aufgrund zahlreicher jüngerer Umbauten in vielen Details unbekannt bleibt. Dies betrifft vor allem die Fragen der Erschliessung der Stockwerke (Treppen) und der Räume (Lage der Türen) sowie die Lage der Küche(n). Im Text werden Baudetails grundsätzlich nur erwähnt, wenn sie entweder nachgewiesen sind oder ihre Existenz begründet vermutet werden kann. In einem zweiten Teil gilt es, die Erkenntnisse der Bauuntersuchungen im Hinblick auf eine mögliche Interpretation des Hauses als ältestes Rathaus von Baar zu überprüfen. Die im Haus aufgefundenen Wandmalereien werden in einem separaten Beitrag vorgestellt und interpretiert (Beitrag von Monika Twerenbold, S. 119–128).

## Bauphasen

### Älteste Siedlungsspuren

Auf dem Ausgrabungsgelände konnten verschiedene Kies- und Sandschichten als gewachsener Untergrund festgestellt werden. Die Schichten (209, 327, 328, 329) hatten eine sanft gewellte Oberfläche zwischen 442,40 und 442,80 m ü. M. (Abb. 3 und 4). Diese Oberfläche hatte stellenweise Senken, die von Überschwemmungen der Lorze her stammen könnten.

Als älteste Siedlungsspuren auf dem Gelände konnten umgelagerte Funde aus der Bronzezeit, aus der jüngeren

Eisenzeit, aus römischer Zeit und aus dem späten Frühmittelalter geborgen werden.<sup>6</sup> Diese Funde können zwar nicht direkt mit baulichen Strukturen in Verbindung gebracht werden, da sie aus verschiedenen jüngeren Planierungsschichten des Geländes stammen. Sie dürften jedoch mit den bekannten im Baarer Ortszentrum nachgewiesenen bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen sowie mit dem römischen Gutshof und der frühmittelalterlichen Besiedlung in Zusammenhang stehen.<sup>7</sup>

### Phase 1: Hinweise auf ein erstes Haus (mittleres 13. Jahrhundert)

Mehrere übereinander liegende grossflächige Planierungen (108, 136, 336) auf der Höhe von 442,80 m ü. M. bilden die ersten nachweisbar anthropogenen Tätigkeiten auf dem untersuchten Gelände. Bei diesen Planierungen wurden die höheren Bereiche der Kiesoberfläche gekappt und in die Senken Material eingebracht (vgl. Abb. 3).

Unmittelbar auf bzw. in diese Planierung wurde ein erstes hölzernes Haus erbaut, von dem wir in der Grabung einen Nord–Süd gerichteten Balkengraben (349) von ca. 3 m Länge und ca. 50 cm Breite und zwei Unterlagssteine mit Holzresten (263, 264, 265) fanden (Abb. 5 und 6). Es gibt zwei Argumente dafür, dass die beiden genannten Strukturen zusammengehört haben könnten: Erstens liegen sie auf derselben absoluten Höhe von ca. 442,70 m ü. M., und zweitens laufen sie genau im rechten Winkel aufeinander zu. Aufgrund dieser kleinen Reste kann man nicht genau feststellen, ob es sich beim ersten Haus um eine Ständer- oder eine Blockkonstruktion handelte. Bei beiden Konstruktionen könnten die Grundswellen auf wenigen plattigen Unterlagssteinen und der aufgeschütteten Planie geruht haben. Die Ausrichtung des Hauses wurde später vom Kernbau von 1470d<sup>8</sup> (vgl. Phase 2) ziemlich genau

<sup>5</sup> Diese Auswertung stützt sich auf ein unpubliziertes Manuskript von Rüdiger Rothkegel (Rothkegel 2003) und auf zahlreiche Diskussionen und Anregungen der beiden Untersuchungsleiter Markus Bolli und Kilian Weber. Letzteren danke ich herzlich für ihre Unterstützung. Weitere Anregungen und wichtige Hinweise verdanke ich Armand Baeriswyl, Adriano Boschetti-Maradi, Beat Dittli, Stefan Doppmann, Benno Furrer, Regula Glatz, Josef Grünenfelder, Andreas Heege, Reto Marti, Katharina Müller und Monika Twerenbold.

<sup>6</sup> Es handelt sich um zwei nicht näher definierbare Wandungsfragmente eines bronzezeitlichen Topfes (Fundnummern 26, 140), um die Spirale einer Bronzefibel (Fundnummer 9), um vier Kleinstfragmente römischer Terra sigillata (Fundnummern 28, 37, 107, 151), darunter das Wandungsfragment einer Schüssel Dragendorf 37 (Ende 1. Jahrhundert–3. Jahrhundert n. Chr.), und um einen trichterförmigen Rand mit Kammstrichverzierung (vgl. Kat. 1). Für Auskünfte zur Datierung dieser Funde bedanke ich mich bei Stefan Hochuli, Reto Marti, Gishan Schaeren und Johannes Weiss.

<sup>7</sup> Vgl. dazu Gnepf Horisberger 2003, 55–113 und Horisberger 2003, 111–144.

<sup>8</sup> Die Bezeichnung «d» gibt hier und im Folgenden an, dass eine zitierte Jahreszahl auf einer jahrgenaue dendrochronologischen Datierung beruht (im Gegensatz zu jahrgenaue Datierungen aus inschriftlicher oder schriftlicher Überlieferung).

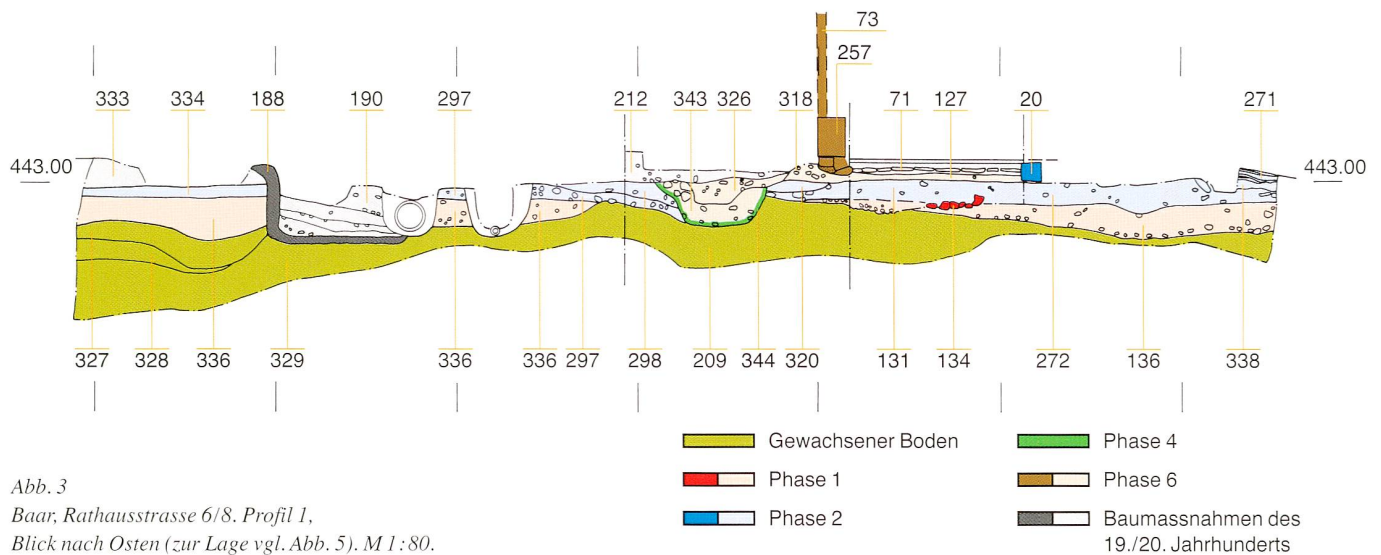


Abb. 3  
Baar, Rathausstrasse 6/8, Profil 1,  
Blick nach Osten (zur Lage vgl. Abb. 5). M 1:80.

übernommen. An die Stelle des Balkengrübchens trat beispielsweise die Binnenwand (19), und in der Flucht der durch Unterlagssteine und Holzreste angedeuteten Schwellenkonstruktion fand sich die Trennwand (20).

Im Innern des ersten Hauses lag stellenweise eine Pflasterung (134) mit ca. 10 cm grossen Kieselsteinen. Im selben Zeitraum entstand auch eine weitere Struktur südlich des Hauses: Es handelt sich um eine mindestens 2,5 m lange und 50 cm breite Steinsetzung (310), die als Fundament eines Holzbaus (Anbau, Schuppen?) oder einer gewerblichen Einrichtung (Esse?) interpretiert werden kann.<sup>9</sup> Allerdings war dieses Gebäude oder diese Einrichtung nicht gleich ausgerichtet wie das Haus. Deshalb ist anzunehmen, dass das Fundament ausserhalb des Hauses lag oder eventuell zu einer Nachbarparzelle gehörte.

Die als Vorbereitung des Baugrundes eingebrachten Planierungsschichten (vgl. Abb. 3 und 4) enthielten insgesamt 178 Funde. In der unteren Planierung (108) waren es ausschliesslich umgelagerte römische und frühmittelalterliche Funde (vgl. Fundgruppe A1, Kat. 1–3). Darunter sind 4 Keramikfragmente, 1 Fibelfragment aus Buntmetall und 11 Fragmente von Leistenziegeln erwähnenswert (Abb. 7). Mit der zweiten lehmig-kiesigen Planierung (136, 336) gelangten noch vereinzelte römische Funde (Ziegel), aber auch 9 kleine Keramikfragmente in den Boden, die aufgrund ihrer Warenart wohl aus dem 12. oder frühen 13. Jahrhundert stammen (vgl. Fundgruppe A2).<sup>10</sup>

Die Datierung dieser ersten Gebäudereste ergibt sich aus den Funden der darunter und darüber liegenden Schichten sowie letztlich aus der nächsten Bauphase. Da für die Erbauung des Hauses das Gelände grossflächig planiert

wurde, ist anzunehmen, dass zwischen der Planierung und der Baumassnahme nicht viel Zeit verstrich. Die jüngsten Funde dieser Planierungsschichten aus dem frühen 13. Jahrhundert ergeben somit den wahrscheinlichen Anhaltspunkt für die Datierung des Hausbaus. Das Haus stand vermutlich vom mittleren 13. Jahrhundert bis kurz vor 1470, als das Gelände für den Neubau (vgl. Phase 2) wieder neu planiert wurde.

Obwohl sich in der Ausgrabung nur wenige Reste des ersten Hauses erhalten hatten, sind diese doch für die Siedlungsgeschichte des Zentrums von Baar von nicht geringer Bedeutung. Es handelt sich nämlich – neben der Kirche St. Martin – um ein erstmalig erfasstes Bindeglied zwischen der früh- und der spätmittelalterlichen Bebauung in Baar. Bisher klappte zwischen dem ins späte Frühmittelalter zu datierenden Grubenhaus aus der Dorfstrasse 38/40

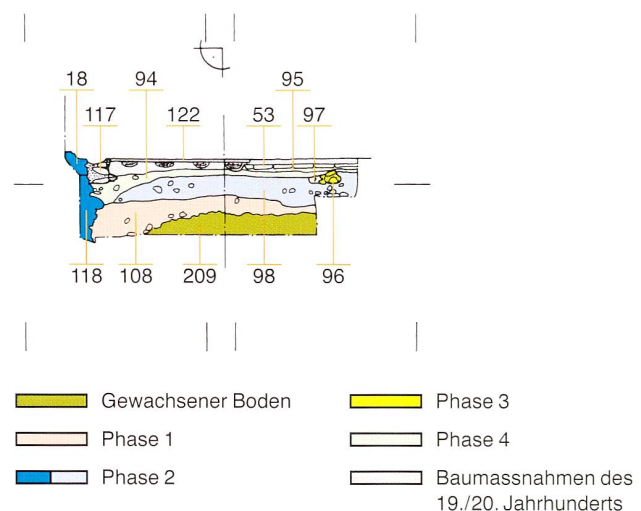


Abb. 4  
Baar, Rathausstrasse 6/8, Profil 2, Blick nach Osten und Süden  
(zur Lage vgl. Abb. 5). M 1:80.

<sup>9</sup> Vgl. Rothkegel 2003.

<sup>10</sup> Es kommen nur uneinheitlich und oxidierend gebrannte graubraune Keramikwaren vor, jedoch keine für die nachfolgende Zeit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts so typischen reduzierend gebrannten, harten Grauwaren.

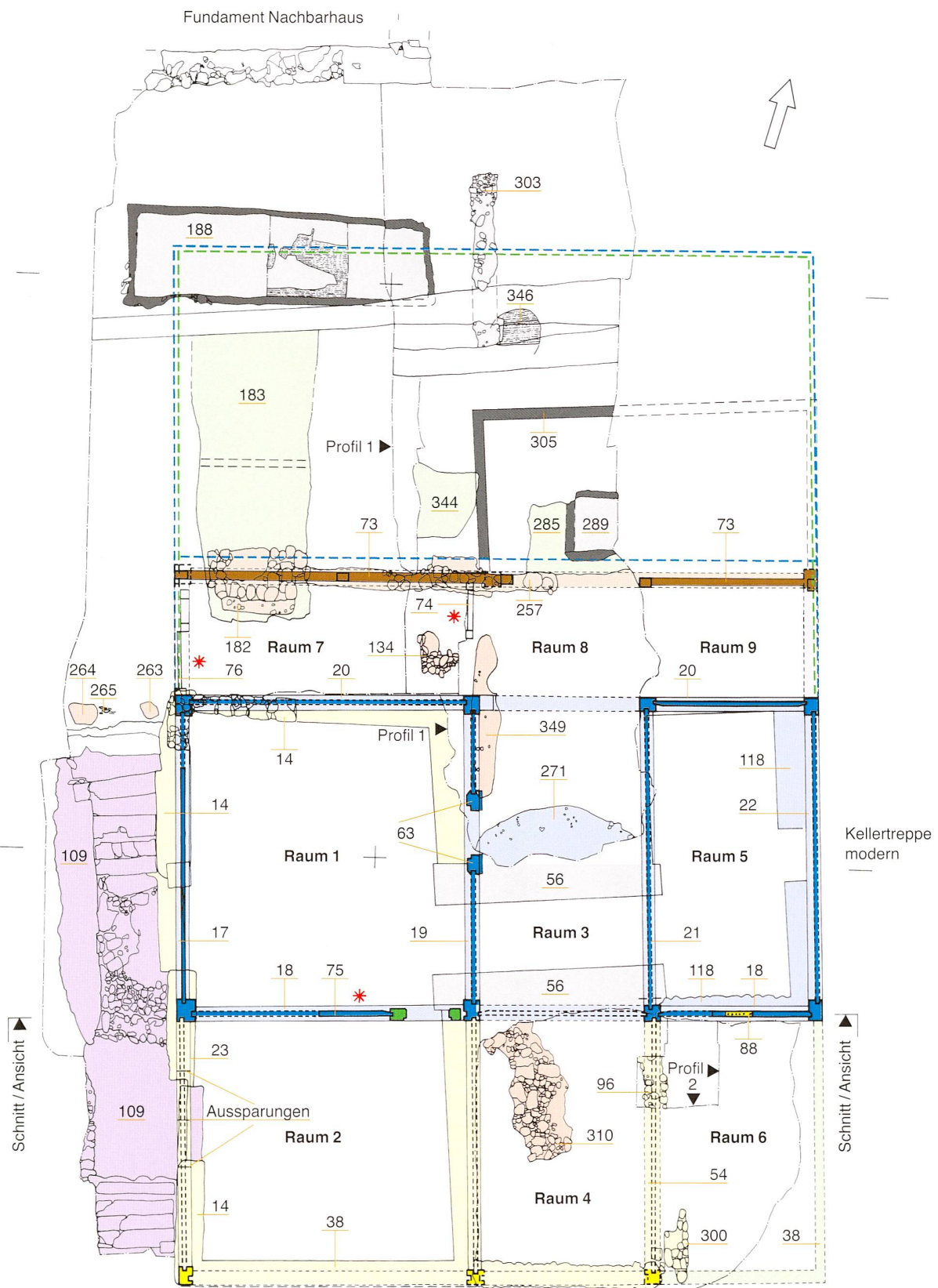


Abb. 5  
 Baar, Rathausstrasse 6/8.  
 Grundriss Erdgeschoss und  
 Hauptbefunde der Ausgrabung.  
 M 1:100.

- |   |   |   |
|---|---|---|
| <span style="display: inline-block; width: 15px; height: 10px; background-color: red; border: 1px solid black;"></span> Phase 1                                     | <span style="display: inline-block; width: 15px; height: 10px; background-color: yellow; border: 1px solid black;"></span> Phase 3                    | <span style="display: inline-block; width: 15px; height: 10px; background-color: brown; border: 1px solid black;"></span> Phase 6                               |
| <span style="display: inline-block; width: 15px; height: 10px; background-color: blue; border: 1px solid black;"></span> Phase 2                                    | <span style="display: inline-block; width: 15px; height: 10px; background-color: green; border: 1px solid black;"></span> Phase 4                     | <span style="display: inline-block; width: 15px; height: 10px; background-color: grey; border: 1px solid black;"></span> Baumassnahmen des 19./20. Jahrhunderts |
| <span style="display: inline-block; width: 15px; height: 10px; border-bottom: 2px dashed blue;"></span> Zwei Varianten für die Rekonstruktion der Nordwand, Phase 2 | <span style="display: inline-block; width: 15px; height: 10px; border-bottom: 2px dashed green;"></span> Mögliche Lokalisierung der Nordwand, Phase 4 | <span style="color: red;">*</span> Fundort der Malereien (74), (75), (76)   |
| <span style="display: inline-block; width: 15px; height: 10px; background-color: pink; border: 1px solid black;"></span> Phase 5                                    |   |   |

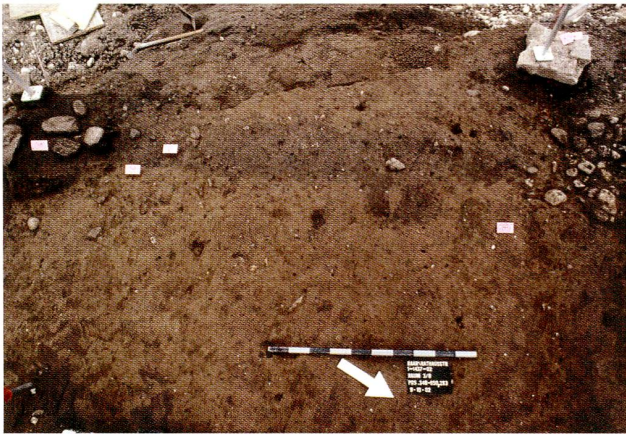


Abb. 6  
Baar, Rathausstrasse 6/8. Raum 3/8. Oberfläche der Schicht (136), in der sich der Balkengraben (349) mit seiner dunklen Verfüllung (350) gut abzeichnet (Phase 1).

und dem um 1470 datierten Wohnhaus an der Kirchgasse 13 eine mehrere Jahrhunderte umfassende Überlieferungslücke.<sup>11</sup>

## Phase 2: Kernbau von 1470

Für die Erbauung des Kernbaus von 1470d wurde wiederum die ganze Parzelle auf eine Höhe von ca. 443 m ü. M. planiert (vgl. Abb. 3 und 4, Schichten 131, 272, 297, 298, 320, 338). Dabei wurden vermutlich die Nutzungshorizonte des ersten Hauses (Phase 1) mit neu eingebrachtem sterilem Material vermischt (vgl. Fundgruppe B, Kat. 4–7).

Direkt auf diese Planierungen oder auf einzelne Unterlagssteine wurden die Grundswellen (17, 18, 20, 22) des spätmittelalterlichen Bohlen-Ständer-Baus gelegt, der bei den Bauuntersuchungen des noch stehenden Gebäudes entdeckt wurde (Abb. 5 und 8). Es handelte sich um ein ursprünglich zweigeschossiges Haus mit einer Hausbreite von ca. 11,5 m. Die genaue Ausdehnung des Hauses nach Norden bleibt unsicher, da alle Anhaltspunkte in den fraglichen Bereichen zu späterer Zeit zerstört wurden (s. unten). Das Gebäude war mit einem Nord–Süd orientierten Pfetten-Rafen-Dach versehen. Die Dachschräge betrug nur ca. 20 %, wie deutliche Spuren am ehemaligen Fassadenrähm über dem ersten Obergeschoss zeigen (Abb. 9). Es handelte sich somit um ein so genannt «schwach geneigtes» Pfetten-Rafen-Dach, wie es im Kanton Zug für Ständerbauten bis ins 16. Jahrhundert nachgewiesen ist.<sup>12</sup>

Das Haus war auf der Rückseite unter Raum 5 unterkellert. Die Kellermauern (118) waren einhäufig gegen das anstehende Erdreich gesetzt. Der Keller hatte ursprünglich eine Höhe von nur 155 cm. Sein Boden wurde in jüngerer Zeit abgetieft (Abb. 10). Der Zugang erfolgte von der Ostseite des Hauses her über eine Aussentreppe, die jedoch

<sup>11</sup> Vgl. Tugium 18, 2002, 24–27 (Dorfstrasse 38/40) und Rothkegel 1991/92, 35–40 (Kirchgasse 13).

<sup>12</sup> Furrer 1994, 170ff.

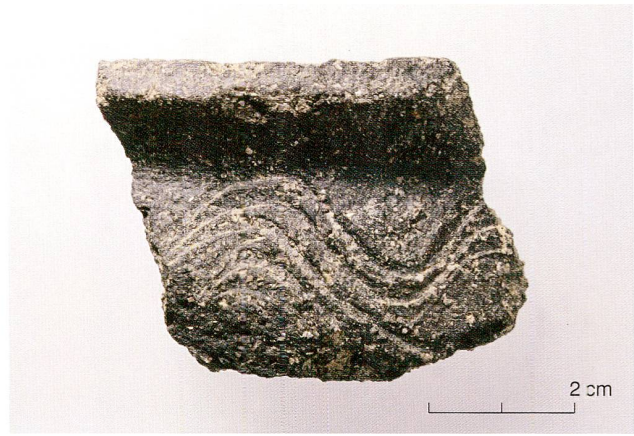


Abb. 7  
Baar, Rathausstrasse 6/8. Randscherbe eines früh- oder hochmittelalterlichen Topfes mit Kammstrichverzierung (vgl. Kat. 1).

modern ersetzt worden war und daher archäologisch nicht untersucht wurde.

Die Raumaufteilung im Innern des Hauses war – soweit es sich nachprüfen liess – im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss fast identisch (Abb. 11, vgl. Abb. 5). Auf der Südseite gab es in jedem Geschoss zwei Stuben unterschiedlicher Grösse (Räume 1, 5, 11, 15) und einen Mittelraum (Räume 3/13), der sich über beide Stockwerke erstreckte. In der Mitte des Hauses befand sich ein zweigeschossiger, West–Ost gerichteter, korridorähnlicher Raum (Räume 7–9, 17, 18), der mit dem Mittelraum im Süden (Räume 3/13) zu einem T-förmigen Bereich verschmolz. Zudem war auf der Ostseite im ersten Obergeschoss eine «eingehängte» Kammer (Raum 19) eingebaut, wie originale Nuten in den Wandzwischenständern (35, 36) der Räume 15 und 19 belegen.

Die beiden südwestlichen Stuben im Erdgeschoss (Raum 1) und im ersten Obergeschoss (Raum 11) waren durch ihre Grösse und Ausstattung als besondere Räume ausgewiesen: Die Stube im Erdgeschoss war wohl der wichtigste Raum des Hauses, denn er besass besonders dicke, beidseitig geglättete Bohlenwände von ca. 10 cm Stärke, die zumindest teilweise bemalt waren (Abb. 12, vgl. Beitrag von Monika Twerenbold, S. 119–128). Die ornamental und figürlichen Wandmalereien (74, 75, 76) kamen während der Bauuntersuchung teilweise noch an ihrem originalen Platz (in situ) in Raum 1, teilweise aber auch als wiederverwendete Hölzer im Raum 7 zum Vorschein (vgl. Abb. 5). Zudem existierte in Raum 1 eine besonders verzierte Stubentür (63) und eine Bohlenbalkendecke mit einfachen Profilierungen. Weitere Verzierungselemente waren auch am Rähm (Doppelkehle) und an einem Türpfosten (Abschrotung) der östlichen Zimmerwand (19) erkennbar (Abb. 13). Der Raum 11 im ersten Obergeschoss hatte ebenfalls dicke Bohlenwände und eine Bohlenbalkendecke, die allerdings nicht profiliert war. Die

Art der originalen Stubenböden konnten an einigen Stellen nachgewiesen werden, etwa im Raum 1. Es handelte sich in der Regel um Bohlenbretterböden, die in den Grund- und Stockwerksschwellen eingenetet waren. In Raum 11 bildete die Bohlenbalkendecke des darunter liegenden Raumes 1 zugleich den Boden.

Die Funktion des zweigeschossigen Mittelraums (3/13) kann man aufgrund fehlender Spuren nicht festlegen. Zwar wurden im Erdgeschossboden dünne Rotlehm- und Ascheschichten (271) entdeckt, die als Spuren einer nahe gelegenen Feuerstelle interpretiert werden könnten (vgl. Abb. 3 und 5). Da der Südteil des Raums jedoch durch spätere Umbauten (z. B. Keller) gestört wurde, kann man den Ort der ehemaligen Feuerstelle nicht genau festlegen. Die Ascheschichten (271) könnten auch von der Befeuungsstelle eines Kachelofens her stammen, der sich mit grosser Wahrscheinlichkeit in Raum 1 befand.

Als Teil der ursprünglichen Befensterung waren im ersten Obergeschoss (Räume 11, 15) in der ehemaligen Südfassade zwei kleine Einzelfenster (84, 87) von ca.  $72 \times 72$  cm Grösse erhalten geblieben (Abb. 14, vgl. Abb. 8). Das originale Einzelfenster (84) war mittels wandbündiger Bohlenpfosten von ca. 35 cm Breite konstruiert und hatte einen 3 cm breiten Falz auf der Innenseite als Anschlag für den Fensterrahmen (Abb. 15). Man kann somit davon ausgehen, dass das Haus schon in seinem originalen Bestand Glasfenster besass. Es ist anzunehmen, dass das Gebäude auch auf seiner Westseite zusätzlich Fenster aufwies (vgl. Phase 3).

Die Frage nach dem originalen Hauseingang kann nicht sicher beantwortet werden: Eigentlich würde man von der Strasse her einen Zugang in der Westfassade des Raumes 7 erwarten (vgl. Abb. 5). Dort waren aber am entsprechenden Ständer (32) im Erdgeschoss keine eindeutigen Spuren vor-

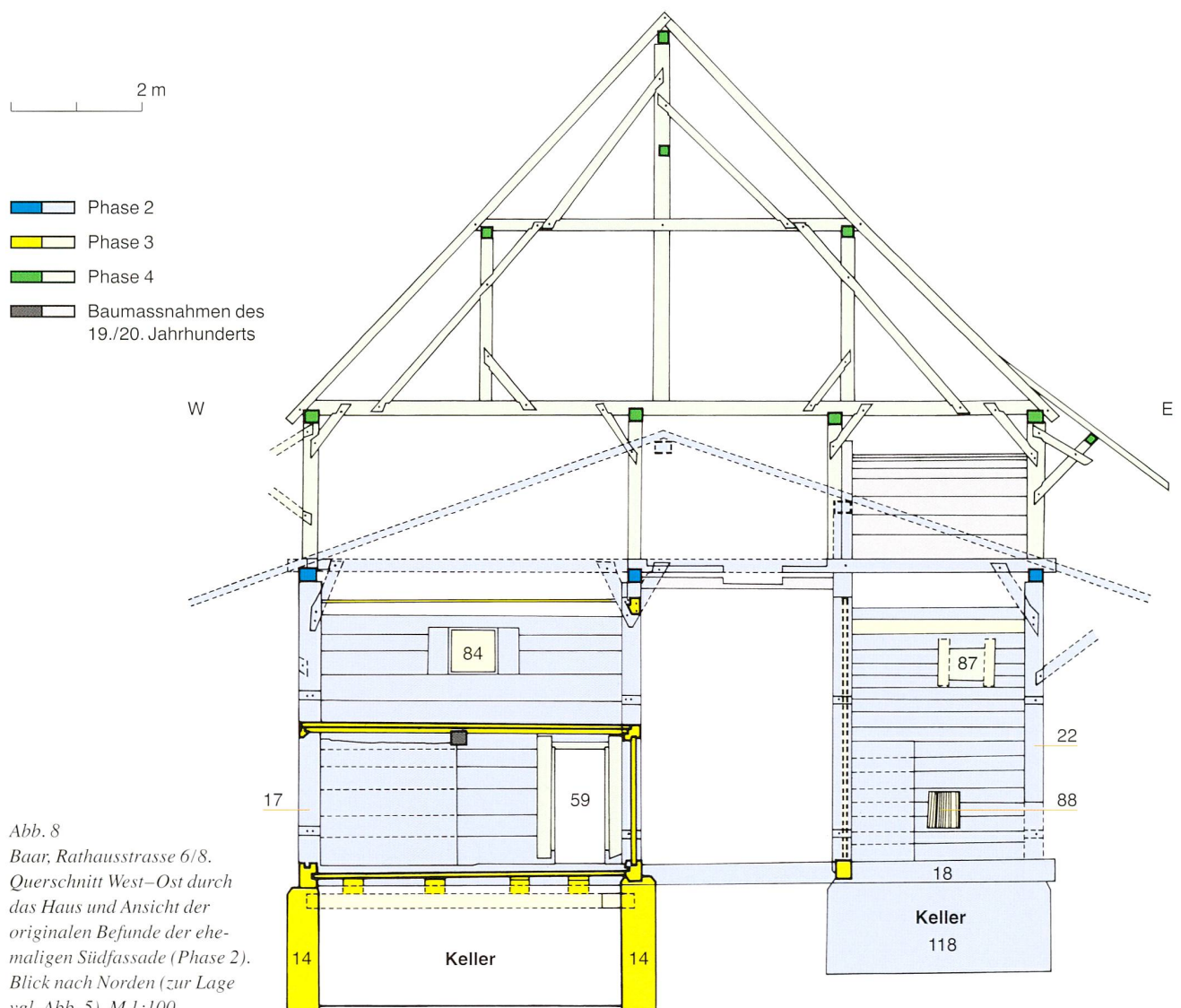


Abb. 8  
Baar, Rathausstrasse 6/8.  
Querschnitt West–Ost durch  
das Haus und Ansicht der  
originalen Befunde der ehe-  
maligen Südfassade (Phase 2).  
Blick nach Norden (zur Lage  
vgl. Abb. 5). M 1:100.



Abb. 9  
Baar, Rathausstrasse 6/8, Raum 27. Negativ der Dachschräge des spätmittelalterlichen Kernbaues (Phase 2), das sich im zweiten Obergeschoss erhalten hatte. Blick Richtung Südwesten.



Abb. 10  
Baar, Rathausstrasse 6/8, Keller unter Raum 5. Mauerwerk (118) mit originalem Eingang und Kellerfenster (Phase 2). Blick Richtung Nordosten.

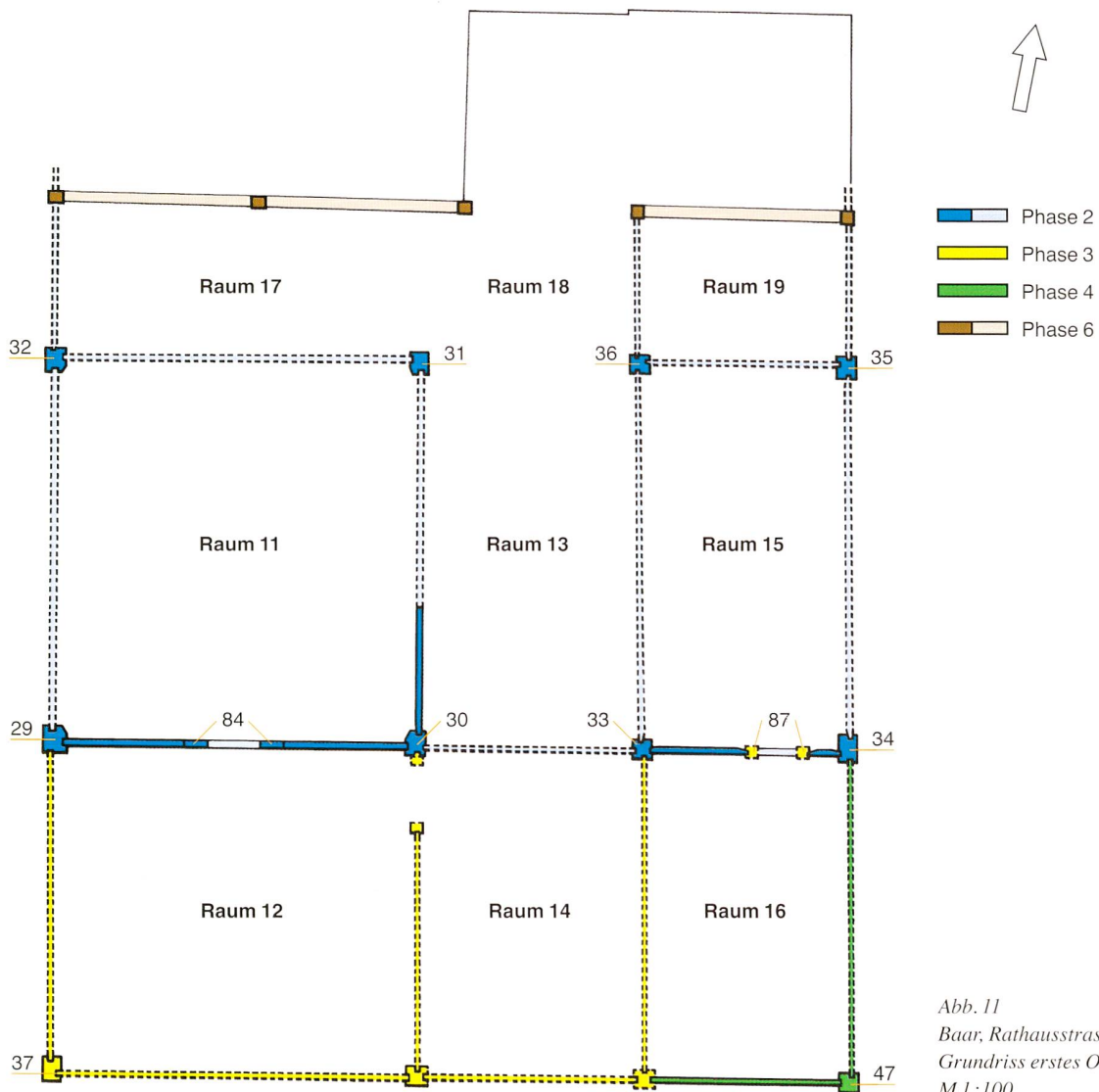




Abb. 12  
Baar, Rathausstrasse 6/8, Raum 1, Südwand, Wandmalereien (75)  
unmittelbar nach ihrer Entdeckung. Erkennbar sind die angeschnittene  
Figur des Landsknechts (links) und die Kreuzigung Christi (rechts).



Abb. 13  
Baar, Rathausstrasse 6/8, Raum 1, Detailsicht des profilierten  
Deckenrähms (69) im Raum 1 (Phase 2). Blick Richtung Osten.

handen. Die Türe war dort möglicherweise mit separaten Türständern befestigt, ohne archäologisch fassbare Spuren zu hinterlassen. Es wäre theoretisch auch möglich, dass der Zugang des Hauses von Süden her durch Raum 3/13 erfolgte. Auch hierzu fehlen im Befund aber jegliche Hinweise.

Für das mögliche Aussehen des im Originalbefund nicht mehr erhaltenen, nördlichen Gebäudeteils gibt es zwei unterschiedliche Rekonstruktionsvarianten (vgl. Abb. 5):

– Erstens: Die erste Möglichkeit kann anhand von Spuren in der späteren Aufstockung (Phase 4) rekonstruiert werden. Dort wird nämlich ein Wechsel in der Konstruktion vollzogen, der am besten mit der Übernahme eines Konstruktionswechsels aus dem Kernbau darunter zu erklären ist. Da die ganze Konstruktion der Phase 4 direkt auf derjenigen der Phase 2 aufliegt, kann man annehmen, dass unter dem in Phase 4 errichteten Firstständer (359) der ehemalige Firstständer der Phase 2 lag. Treffen diese Vermutungen zu, dann hätte der Kernbau von 1470d im nördlichen Bereich keine Stube, sondern einen frei stehenden Ständer aufgewiesen. In diesem Fall könnte es sich beim nördlichen Gebäudeteil um eine grosse Halle handeln, wie sie auch in anderen Gebäuden des 15. Jahrhunderts im Kanton Zug, nämlich an der Kirchgasse 1 in Baar und im Stolzengraben in Zug, nachgewiesen werden konnte.<sup>13</sup> Das ganze Gebäude hätte in diesem Fall eine stattliche Grösse von ca. 11,5 m × ca. 13,5 m aufgewiesen. Vergleichsbauten des 15. Jahrhunderts im Kanton Zug zeigen, dass diese Hausgrössen zwar nicht alltäglich waren, aber doch mehrmals vorkamen.<sup>14</sup> Die Ausrichtung und der Haupteingang des Hauses wären in dieser Variante traufständig, d. h. auf der Westseite zu rekonstruieren.

– Zweitens: Aufgrund von Vergleichsbauten des 15. Jahrhunderts in unserer Region kann auch einer zweiter Bautyp in Betracht gezogen werden. In diesem Fall würde der Grundriss nördlich der beiden Stuben (1, 5, 11, 15) und dem offenen Mittelraum (3/13) nur noch einen offenen Korridor von wenigen Metern Breite zeigen. Dies entspräche ungefähr einem dreiraumtiefen Hausgrundriss mit seitlichem Korridor, wie er in ähnlicher Weise auch in Drälikon (Gemeinde Hünenberg) und im Betzholz (Gemeinde Hinwil ZH) überliefert ist.<sup>15</sup> Das Haus wäre somit traufständig auf die Westseite ausgerichtet und hätte eventuell neben dem Eingang auf der Traufseite auch einen giebelständigen Eingang in Raum 3/13 aufgewiesen. Bei dieser Grundriss-

<sup>13</sup> Baar, Kirchgasse 13 (1470d, vgl. Tugium 6, 1990, 17); Zug, Stolzengraben (1442d, vgl. Rothkegel 1999).

<sup>14</sup> Baar, Kirchgasse 13: ca. 12,5 m × ca. 10 m (KAZ Objekt Nr. 224); Zug, Stolzengraben: 11 × 11,5 m (KAZ Objekt Nr. 683, Rothkegel 1999, Abb. 7); Hünenberg, Dorfstrasse 1 (1990 abgebrochen): 12 × 13,7 m (freundlicher Hinweis B. Furrer, Schweizerische Bauernhausforschung, Zug).

<sup>15</sup> Hünenberg, Drälikon (1503d, vgl. Furrer 1994, 319, Abb. 866) und Hinwil, Betzholz (1483/86d, vgl. Frei 2002, 254, Abb. 364c). Ich danke B. Furrer, Schweizerische Bauernhausforschung, Zug, für die freundlichen Hinweise und die angeregte Diskussion.



Abb. 14

Baar, Rathausstrasse 6/8, Raum 15. Südwand (18) von innen mit originalem Fenster (87). Die seitlichen Fensterpfosten wurden beim Schliessen des Fensters (Phase 4) entfernt. Sichtbar ist auch die Wandkonstruktion mit relativ grob bearbeiteten, breiten Bohlen, die seitlich auf die schmalere Ständernuten verschmälert wurden. Oben erkennt man zudem das Wandrähm mit horizontaler Nut für die Deckenbretter.

variante wäre eine Hausgrösse von ca. 11,5 m × ca. 8 m zu rekonstruieren.

Es fällt schwer, sich für eine dieser Varianten zu entscheiden. Der Befund lieferte weder für die grosse Halle, noch für den kleineren Grundriss mit Korridor wirklich gesicherte Anhaltspunkte.

Südlich des Hauses befand sich ein Aussenbereich (Garten?) ohne bauliche Strukturen, wie die dort angetroffene dunkle, mit humosen Resten durchsetzte Erde vermuten lässt (vgl. Abb. 4). Diese während der Nutzungszeit des Kernbaus abgelagerte Schicht (98) wurde von der nächsten Bauphase überbaut. Der Aussenbereich musste also kurz vor der Mitte des 16. Jahrhunderts dem Anbau an die Südfassade des Kernbaues weichen (vgl. Phase 3).

Die bei der Vorbereitung des Baugrundes abgelagerten Schichten (131, 272, 297, 298, 320, 338; vgl. Abb. 3) enthielten neben sterilem Material mehrheitlich Fundmaterial des 13. Jahrhunderts und nur wenige Fragmente aus dem 14. oder gar dem 15. Jahrhundert, wie es kurz vor 1470 zu erwarten wäre (vgl. Fundgruppe B, Kat. 4–7). Man kann daher die Funde des 13. Jahrhunderts als umgelagertes Material interpretieren. Die jüngsten Funde dieser Schichten gehören zu einem Kännchen und einer Henkelflasche, die beide aussen olivgrün (ohne Engobe) glasiert waren (vgl. Kat. 5, 6). Diese lassen sich aufgrund ihrer Glasur, Machart und von wenigen Vergleichsbeispielen aus Basel und Freiburg i. Br. ins 14. Jahrhundert datieren.<sup>16</sup>

Während der Nutzungszeit der Phase 2 bildete sich ausserhalb des Hauses die Ablagerung (98), die von der nächsten Bauphase überlagert wurde (vgl. Abb. 4). Für die ins-

gesamt 600 Funde (vgl. Fundgruppe C, Kat. 8–22) besteht der relativ seltene Fall einer dendrochronologisch abgestützten, absoluten Anfangs- und Enddatierung: Frühestmöglicher Zeitpunkt (terminus post quem) ist das Baujahr der Phase 2 (1470d), letztmöglicher Zeitpunkt (terminus ante quem) ist die Bauphase 3 (1535–45).

Im Fundkomplex sind vor allem die 276 Glasfragmente sehr interessant: Es handelt sich mehrheitlich um Reste so genannter Stangengläser, die aufgrund ihrer Verzierung mit gekerbten Fadenaufgaben und Nuppen ins erste Drittel des 16. Jahrhunderts datiert werden können.<sup>17</sup> Besonders beachtenswert ist dabei die Tatsache, dass von 245 Hohlglas-



Abb. 15

Baar, Rathausstrasse 6/8, Raum 11. Südwand (18) von innen mit originalem Fenster (84). Gut sichtbar ist der 3 cm breite Falz, der als Anschlag für den Fensterrahmen diente. Das Fenster wurde in Phase 3 wieder zugesetzt. Die Wandkonstruktion besteht in diesem Raum aus exakt bearbeiteten, breiten Bohlen, die ohne Verschmälung in die seitlichen Ständernuten eingelassen waren.

<sup>16</sup> Kaltwasser 1995, 41, Taf. 9.1, 9.2. – Keller 1999, Taf. 15.1.

<sup>17</sup> Vgl. dazu die in die gleiche Zeit zu datierenden Gläser aus Biel (Glatz 1991).



Abb. 16

Baar, Rathausstrasse 6/8. Auswahl von Haken und Nesteln aus Schicht (98), die als Kleidungs- bzw. Trachtbestandteile des frühen 16. Jahrhunderts zu interpretieren sind.

fragmenten fast die Hälfte (113 Fragmente) aus relativ seltenem blauem Glas hergestellt sind. Auch unter den 31 Flachglasfragmenten, die von der Befensterung des Hauses stammen dürften, gibt es neben normalem grünen Glas immerhin ein blaues Fragment. Eine mögliche Interpretation dieser Funde soll später noch zur Sprache kommen. Neben Glasresten wurden auch 81 Keramikfragmente gefunden, die teilweise von Schüsseln mit einfachem Engobedekor



Abb. 17

Baar, Rathausstrasse 6/8. Raum 5. Einbau eines neuen Fensters (88) mit ca. 4 cm breiten Spalthölzern als Vergitterung (Phase 3). Das Fenster wurde in Phase 4 wieder zugesetzt. Blick Richtung Süden.

stammen. Bemerkenswert sind auch die Funde von Haken und Nesteln, die als Kleidungs- bzw. Trachtbestandteile von Frührenaissancekleidern zu sehen sind (Abb. 16). Zudem sind Stücke von Eisenschlacke zu nennen, die man als Schmiedeschlacke interpretieren kann. Ebenfalls in die Nutzungszeit des Kernbaus gehört wohl ein Hohlpfennig, der sich in der Wandnut der Westschwelle (17) im Erdgeschoss (Raum 1) befand. Er ist wahrscheinlich um 1400 in Zürich geprägt worden.<sup>18</sup>

Bei den dendrochronologischen Untersuchungen (s. Tabelle der Dendrodaten S. 102) liessen sich die letzten gemessenen Jahrringe der verbauten Schwellen und Ständer aus Eiche (ohne Rinde) in die Zeit zwischen 1440 und 1460 datieren. Die entsprechenden Hölzer dürften zwischen 1470 und 1480 gefällt worden sein. Der Ankerbalken aus Fichte wies noch Rinde auf und konnte präzise in den Herbst/Winter 1469/70 datiert werden. Nach Einschätzung des Dendrolabors darf man die Datierung in das Jahr 1470 auch für die nicht jahrgenau datierten Eichenständer und -schwellen in Anspruch nehmen.<sup>19</sup>

### Phase 3: Anbau im Süden (um 1535–45)

Nach ca. 65–75 Jahren wurde der Kernbau im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss mit je zwei Stuben nach Süden erweitert. Diese übernahmen nicht die ganze Breite des Kernbaus, sondern liessen die südöstliche Ecke des Hauses frei (vgl. Abb. 5 und 11). Davon zeugen u. a. nachträglich in die Wandständer des Kernbaus eingearbeitete Nuten, die die neuen Wandbohlen aufnahmen, sowie der Rest eines Steinfundaments (96), das den neuen Schwellbalken (54) im Osten trug. Ausserhalb der neuen Ostwand befand sich zudem eine Pflasterung (300). Das nutzlos gewordene Fenster (84) in der ehemaligen Südfassade (Raum 11) wurde sorgfältig zugeflickt, dasjenige (87) in Raum 15 erneuert. Zudem wurde in Raum 5 ein neues Fenster (88) ausgesägt und mit ca. 4 cm breiten Spalthölzern senkrecht vergittert (Abb. 17).

Auch bei diesen Erweiterungsmassnahmen wurde der südwestliche Bereich des Baukörpers mit einer besonderen Ausstattung betont: Den neu geschaffenen Raum 2 versah man mit einer fein gearbeiteten Balkendecke, die aufgrund ihres guten Erhaltungszustandes während des Abbruchs im Jahr 2002 fachgerecht ausgebaut und für eine spätere Präsentation eingelagert wurde (Abb. 18 und 19). Zudem gab es hier im Wandrähm drei erhaltene Aussparungen für Schnurzüge, die als Zugvorrichtungen für das Bedienen von Fall- oder Zugläden auf der Aussenseite dienten.<sup>20</sup> Diese Spuren belegen die Existenz eines Reihenfensters

<sup>18</sup> Ich danke Stephen Doswald für die Bestimmung der Münze (Fundnummer 202).

<sup>19</sup> Freundliche Mitteilung von Heinz Egger, vgl. Berichte des Labors für Dendrochronologie Heinz und Kristina Egger, Boll, vom 7. Juni und 19. November 2002.

<sup>20</sup> Vgl. Frei 2002, 81–83, Abb. 139, 142, 146.



Abb. 18

Baar, Rathausstrasse 6/8. Raum 2. Links die ehemalige Aussenwand (18, Phase 2), in der Mitte die später eingebaute Türe (59, Phase 4), rechts die östliche Zimmerwand (23, Phase 3) und oben die profilierte Balkendecke (Phase 3). Blick Richtung Nordosten.



Abb. 19

Baar, Rathausstrasse 6/8. Raum 2. Ausbau der Balkendecke des Raumes 2 während des Hausabbruchs im Jahr 2002. Blick Richtung Nordwesten.

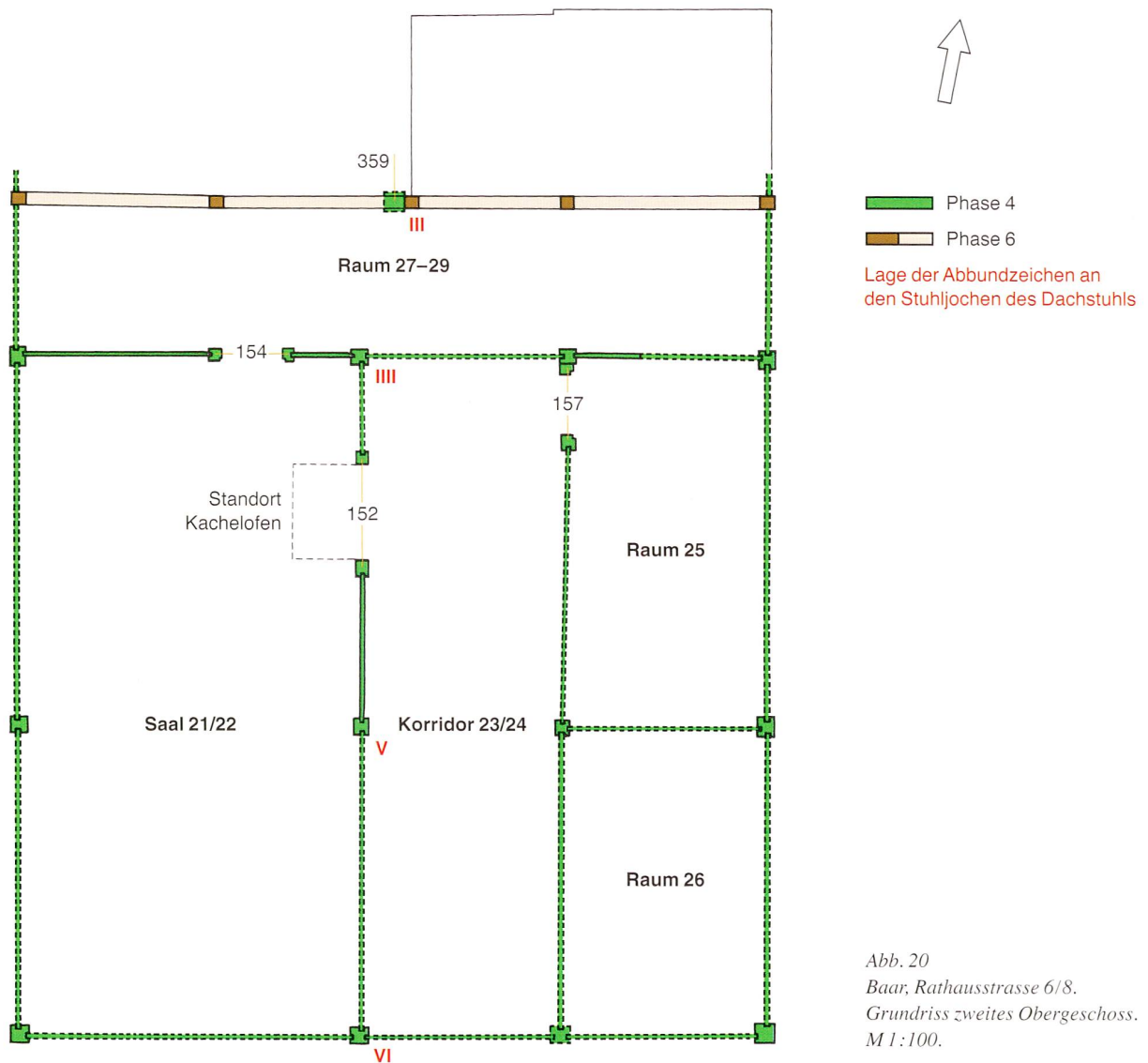


Abb. 20

Baar, Rathausstrasse 6/8.  
Grundriss zweites Obergeschoss.  
M 1:100.



Abb. 21  
Baar, Rathausstrasse 6/8. Raum 4/6. Negative des Tonplattenbodens (53) im Mörtelbett (95).



Abb. 22  
Baar, Rathausstrasse 6/8. Raum 27. Detailsicht des Türsturzes (154) mit einem feinen Kielbogen. Blick Richtung Süden.

mit mindestens drei nebeneinander liegenden Fenstern in der Westwand.

Mit der Erweiterung des Hauses erfolgte eine Unterkellerung der Räume 1 und 2. Während im Bereich des Kernbaus die Grundswellen unterfangen werden mussten, konnten sie unter Raum 2 von vornherein auf die Kellermauern gesetzt werden. Die Kellermauern (14), deren Unterkanten auf 441 m ü. M. lagen, bestanden aus einem einhäutigen Bruchsteinmauerwerk mit kleinem Vorfundament. Das ursprüngliche Kellerniveau lag bei ca. 441,50 m ü. M. und wurde im 19. Jahrhundert um ca. 50 cm abgetieft. Es bestand keine Verbindung zum alten Keller auf der Ostseite. Der Keller hatte ursprünglich nur einen Eingang unter Raum 1 auf der Westseite. Der Zugang erfolgte über eine Aussentreppe, die später ersetzt wurde (vgl. Phase 5).

Die dendrochronologischen Analysen eines Ankerbalkens und dreier Bohlen aus der Phase 3 ergaben eine vierfach belegte Fichtenkurve, deren letzte gemessene Jahrringe zwischen 1524 und 1533 liegen (s. unten, Tabelle der Dendrodaten). Da die Hölzer weder Splint noch Rinde aufwiesen, konnte man ihren Fällungszeitpunkt nicht aufs Jahr genau bestimmen, sondern nur in die Zeitspanne zwischen 1535 und 1545 einordnen. Diese Datierung konnte allerdings mit einiger Sicherheit festgelegt werden, weil bei den verarbeiteten Fichten erfahrungsgemäss nur wenige Splintjahrringe fehlen.<sup>21</sup>

<sup>21</sup> Freundliche Mitteilung von Heinz Egger, vgl. Bericht des Labors für Dendrochronologie Heinz und Kristina Egger, Boll, vom 19. November 2002.

Bauholz	Probennummer	Anzahl Jahrringe	Holzart	Splint	Rinde	Datierung letzter gemessener Jahrring	Datierung interpretiert
<b>Phase 2</b>							
Ständer NW, erstes OG	1	122	Eiche	4	0	1460	1470–80
Ständer SE, Stube erstes OG	2	83	Eiche	0	0	1453	1470–80
Ständer SW, Stube erstes OG	3	82	Eiche	0	0	1440	1470–80
Schwelle N, EG	4	60	Eiche	0	0	1457	1470–80
Schwelle E, EG	5	71	Eiche	0	0	1455	1470–80
Unterzug SW, Keller	6	74	Eiche	0	0	1451	1470–80
Schwelle W, EG	7	49	Eiche	0	0	0	
Ankerbalken, zweites OG	19	93	Fichte	0	1	1469/70	1470
<b>Phase 3</b>							
Ankerbalken, S-Fassade, zweites OG	15	61	Fichte	0	0	1524	1535–45
Bohle E-Wand, Stube 2, EG	16	92	Fichte	0	0	1533	1535–45
Bohle E-Wand, Stube 2, EG	17	82	Fichte	0	0	1526	1535–45
Bohle E-Wand, Stube 2, EG	18	112	Fichte	0	0	1529	1535–45
<b>Phase 4</b>							
Fusspfette E, Dach	8	39	Tanne	0	0	1598	um 1600
Zwischenlängsrähm E, Dach	9	40	Fichte	0	0	1594	um 1600
Zwischenankerbalken, Dach	10	36	Fichte	0	0	0	
Ständer Mitte N-Fassade, Dach	11	43	Tanne	0	0	1598	um 1600
Mittelständer, Dach	12	45	Fichte	0	0	1598	um 1600
Fusspfette W, Dach	13	40	Fichte	0	0	1587	um 1600
Ankerbalken, Dach	14	32	Tanne	0	0	1588	um 1600

Liste der dendrochronologisch analysierten Holzproben aus dem Haus Rathausstrasse 6/8 in Baar

#### Phase 4: Um- und Aufbauten aus der Zeit um 1600

Wenige Jahrzehnte nach der Erweiterung von 1535–45 erfolgte im ersten und zweiten Obergeschoss in der Südostecke des Hauses ein massiver Umbau (Treppenhaus?). Dazu kam der Aufbau eines zweiten Obergeschosses mit neuem Dachstock (Abb. 20, vgl. Abb. 5, 8 und 11).

Beim Umbau der Südostecke wurde im Erdgeschoss die in Phase 3 gebaute östliche Aussenwand (54) des Raumes 4 wieder abgebrochen, so dass im Erdgeschoss ein durchgehender Ostraum (4/6) entstand. Der Raum wies einen Tonplattenboden (53) mit Plattengrössen von 22 × 22 cm auf, wie die Plattenegative in diesem Bereich zeigten (Abb. 21). In der Südfassade wurden die Fenster in den Räumen 5 und 15 nutzlos und deshalb geschlossen. Zwischen Raum 1 und 2 wurde eine Verbindungstür (59) eingebaut und dabei die Wandmalereien zum Teil angeschnitten.

Im neu erbauten zweiten Obergeschoss wurde ein Saal (Raum 21/22) abgeteilt, der nach Norden eine Türe (154) mit feinem Kielbogen aufwies (Abb. 22).<sup>22</sup> In der Ostwand des Saales befand sich eine originale Aussparung (152) von ca. 1,2 m Breite, die ursprünglich wohl von einer gemauerten Feuerwand hinter einem Kachelofen ausgefüllt wurde. In der Mitte des Hauses befand sich ein Nord–Süd gerichteter Korridor (Raum 23/24) mit Wandabschluss nach Norden und zwei schmale Kammern auf der Ostseite (Räume 25, 26), die vom Korridor aus erschlossen wurden.

Über die Gestalt des nördlichen Hausteils lassen sich begründete Vermutungen anstellen, obwohl die Befunde durch jüngere Umbauten zum grossen Teil zerstört waren. Der neue, stehende Dachstuhl (vgl. Abb. 8) wies an den Ständern die Abbundzeichen «III» bis «VI» auf (Abb. 23, vgl. Abb. 20), welche die ursprüngliche Fortsetzung des Baus um zwei Joche nach Norden belegen. Allerdings ist unbekannt, wie gross der Abstand dieser Stuhljoche im Einzelnen war: In der Ausgrabung nördlich des Hauses fanden sich keine Spuren der Nordwand der Phase 4.

Für die Frage nach der Raumaufteilung im Innern ist ein Konstruktionswechsel im zweiten Obergeschoss und im Dachstuhl an Joch III von grosser Bedeutung. Er ist am besten mit der Übernahme eines Konstruktionswechsels aus dem darunter liegenden Kernbau zu erklären. Die südlichen Teile des Hauses sind mit Rähmbalken abgezimmert und übernehmen damit die Raumeinteilung des Kernbaus, während im fraglichen nördlichen Teil jegliche Hinweise für Zimmerrähme fehlen. Statt dessen existierte an Joch III in der Firstachse des Hauses ein direkt verzapfter Ständer (359), der seitlich im Ankerbalken (251) Blattsassen von Kopfstreben aufwies (Abb. 24). Daher kann man vermuten, dass eine eventuell darunter liegende Halle des Kernbaus in Phase 4 konstruktiv übernommen und aufgestockt wurde. Im Nordteil des Hauses sind demnach ab Phase 4 im zweiten Obergeschoss zwar ein Fussboden über der vermuteten

<sup>22</sup> Ein weiteres Beispiel für den Einbau eines Saales ist in Baar, Unterzimmel überliefert (Furrer 1994, 313).



Abb. 23

Baar, Rathausstrasse 6/8. Dachgeschoss, viertes Stuhlloch. Übergang der Stockwerkkonstruktion des zweiten Obergeschosses zur Dachkonstruktion mit Abbundzeichen «III». Blick Richtung Süden.

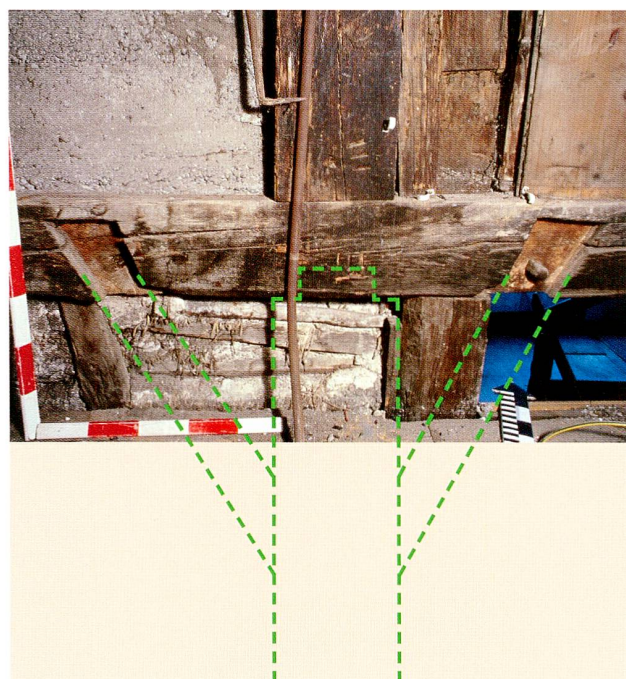


Abb. 24

Baar, Rathausstrasse 6/8. Dachgeschoss, drittes Stuhlloch. Übergang der Stockwerkkonstruktion des zweiten Obergeschosses zur Dachkonstruktion mit Blattsassen von Kopfstreben, die zu einem senkrecht darunter stehenden, nicht erhaltenen Ständer (359) gehörten. Die Lage des ehemaligen Ständers ist grün gezeichnet. Blick Richtung Norden.

Halle des Kernbaus, jedoch keine abgezimmerten Stuben zu rekonstruieren.

Während der Nutzungszeit der Phase 4 wurden zudem im Erdgeschoss mehrere meist rechteckige Gruben unbekannter Funktion ausgehoben (183, 285, 344). Am besten fassbar war die ca. 6 × 2 m messende Grube (183) im nord-westlichen Teil des Hauses, die in der Mitte eventuell eine hölzerne Unterteilung hatte. Sie hatte einen rechteckigen Grundriss und Querschnitt und ihre Sohle und Wände waren 10–20 cm dick mit Lehm ausgekleidet. Sie war ursprünglich mindestens 90 cm tief.

Im Ausbruch des Steinfundaments (96) und der darüber liegenden Planierung für den neu verlegten Tonplattenboden (53) konnten 92 Funde geborgen werden, die als umgelagerte Stücke der vorher abgelagerten «Gartenschicht» (98, vgl. oben) zu sehen sind (Schichten 94, 95, 97, Fundgruppe D, Kat. 23–25). Zu erwähnen sind hier wiederum Hohlglasfragmente des frühen 16. Jahrhunderts und auch ein «moderneres» Schüsselfragment mit Malhornverzierung aus dem Ende des 16. Jahrhunderts (Kat. 25). Für diese Fundgruppe kann die Datierung der Bauphase 4 um 1600 als *terminus ante quem* herangezogen werden.

Auch die Bauhölzer der Phase 4 konnten dendrochronologisch datiert werden (s. Tabelle der Dendrodaten S. 102). Mit den Nadelhölzern aus dem Dachstock bzw. dem zugehörigen Ankerbalken konnte eine 6fach belegte, signifikante Mittelkurve aufgebaut werden, deren letzte gemessene Jahrringe zwischen 1587 und 1598 lagen.<sup>23</sup> Auf dieser Grundlage kann man das Fälldatum der Bäume und damit den grossen Umbau der Phase 4 mit grosser Wahrscheinlichkeit in die Jahre um 1600 festlegen.

### Phase 5: Umbau der Kellertreppenanlage

Bauphase 5 umfasst die Errichtung einer neuen, zweiläufigen Kellertreppe, die einen älteren Zugang ersetzt. Zudem wurde unter Raum 2 ein zweiter Kellereingang eingebaut. Diese Baumassnahmen machen nur Sinn, wenn gleichzeitig der Westkeller geteilt wurde. Der Kellerraum wurde wahrscheinlich mit einem einfachen Holzgitter unterteilt, wie die mündliche Überlieferung für den Zustand im frühen 20. Jahrhundert besagt.<sup>24</sup> Für die Datierung dieser Baumassnahme gibt die Kellerwangenmauer (109) Auskunft, in deren Baugrube Schüsseln aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, aber auch ältere Ofenkacheln aus dem beginnenden 17. Jahrhundert lagen (Fundgruppe E, Kat. 26–35). Innerhalb des Komplexes von 157 Kachelfragmenten ist eine Motivserie mit Figuren des Alten Testaments besonders interessant. Es handelt sich um 65 Fragmente von mindestens 7 schwarzgrün glasierten Reliefkacheln, deren Motive zu einer überregional bekannten Serie gehören (Abb. 25).<sup>25</sup> Verschiedene Varianten dieser Motive sind auch aus dem Kanton Zug bekannt, so beispielsweise aus der Stadt Zug<sup>26</sup> und aus dem Haus Gerbe in Oberägeri.<sup>27</sup> Auf den Baarer Kacheln sind die Figuren



Abb. 25

Baar, Rathausstrasse 6/8. Blattkachel mit reliefiertem Motiv des stehenden Abraham unter einer Renaissance-Arkade (vgl. Kat. 30). Die Figur stellt im übertragenen Sinn auch die Tugend des Glaubens (*Fides*) dar.

Abraham, Moses, Noah und Samson dargestellt. Sie können nicht nur religiös, sondern im übertragenen Sinne zugleich als die Tugenden Glaube (*fides*), Liebe (*caritas*), Gerechtigkeit (*justitia*) und Stärke (*fortitudo*) interpretiert werden. Obwohl die Bildserie im Baarer Fundkomplex nur unvollständig überliefert ist, kann man davon ausgehen, dass sie am Kachelofen ursprünglich vollständig war. Daher waren vermutlich auch die fehlenden Motive Hiob (Geduld, *patientia*), Daniel (Hoffnung, *spes*), Josef (Vorsicht, *prudentia*) und David (Mässigkeit, *temperantia*) vorhanden. Die Motive könnten sogar auch mit den üblichen Personifikationen der Tugenden (weibliche Figuren) an einem Ofen kombiniert gewesen sein, wie es beispielsweise im Haus Gerbe in Oberägeri der Fall war.<sup>28</sup>

Die Existenz eines Kachelofens mit derartigen Bildmotiven kann zwar für die Zentralschweiz mehrfach belegt

<sup>23</sup> Bericht des Labors für Dendrochronologie Heinz und Kristina Egger, Boll, vom 7. Juni 2002.

<sup>24</sup> Freundliche Mitteilung von Markus Bolli, nach Angaben einer ehemaligen Bewohnerin des Hauses.

<sup>25</sup> Die Baarer Motive und Rahmen sind mit den bekannten Motiven des süddeutsch-schweizerischen Raumes nicht identisch, aber ähnlich (vgl. Stelzle-Hüglin, 1993, 155–158). Nach der Klassifizierung der süddeutschen Motivgruppe gehören die Baarer Motive zum Figurentyp B2 und weisen den Rahmentyp *r* auf (vgl. dazu Stelzle 1992, 75ff.). Ich bedanke mich bei Sophie Stelzle-Hüglin für die freundliche Unterstützung.

<sup>26</sup> Frei 1930, Abb. 2.8.

<sup>27</sup> Rothkegel 1996, Taf. 18 und 19.

<sup>28</sup> Rothkegel 1996, Taf. 18 und 19.

werden, sie ist aber trotzdem eher aussergewöhnlich.<sup>29</sup> Sie zeugt vom Willen der Auftraggeber, dem Raum ein gewisses Mass an Repräsentativität zu verleihen, der über das «Normale» hinaus gehen dürfte. Als übliche Öfen in jener Zeit wären eher jene mit sattgrün glasierten Kacheln und grossflächigen Rapportmustern zu erwarten. Auch die Verwendung der schwarzgrünen Glasur, die dem Ofen eine insgesamt schwarze Erscheinung gibt, ist in unserem Gebiet nicht alltäglich.<sup>30</sup>

Die restlichen 92 Kachelfragmente dieses Fundkomplexes gehören mehrheitlich zu mindestens 12 grün glasierten Blattkacheln, die ein weithin beliebtes gitterartiges Rapportmuster aufweisen (vgl. Kat. 43). Obwohl sich die schwarzgrünen und die sattgrünen Kacheln auf den ersten Blick deutlich voneinander unterscheiden, könnten sie theoretisch trotzdem zusammen zu einem Ofen gehört haben, denn ihre stilistische Einordnung verweist in beiden Fällen auf Ende des 16. bzw. den Anfang des 17. Jahrhunderts.<sup>31</sup>

Anhand dieser Überlegungen kann man die Befundinterpretation noch etwas konkretisieren: Es scheint, dass beim Bau der Kellertreppe (109) Teile eines ca. 150 Jahre

<sup>29</sup> Es gibt v. a. im Kanton Uri mehrere überlieferte Kachelöfen mit der identischen Motivserie, so in Bürglen, Planzermätteli (Furrer 1985, 241, Abb. 556, 557), Seelisberg, Treib (KDM UR 2, 433, Abb. 440) sowie weitere Beispiele im Historischen Museum in Altdorf, die dem Hafner Heinrich Buchmann (1588–1627) zugeschrieben werden (KDM UR 2, 120f.; Furrer 1985, 240, Abb. 552–554). Zudem ist die Bildserie eines wohl zerstörten Ofens aus dem Kanton Obwalden belegt (Huwyler 1993, 261, Abb. 415).

<sup>30</sup> Vgl. dazu die Ausführungen zum dunkelbraun glasierten Kachelensemble aus der Grabenstrasse 3 in Zug (Roth Heege 2003, besonders 101).

<sup>31</sup> Vgl. dazu die Kombination von grünen Reliefkacheln mit Bildmotiv und grünem Rapportmuster am rekonstruierten Ofen des Hauses Gerbe in Oberägeri (Rothkegel 1996, Abb. 53).

alten Ofens und Fragmente von mindestens 3 neueren Schüsseln in den Boden gelangten. Nimmt man an, dass gleichzeitig mit dem zweiten Kellereingang auch eine Hausteilung und damit eine Umnutzung des Hauses stattfand, so wäre der gleichzeitige Abbruch eines bestehenden Ofens sehr wahrscheinlich.

### Phase 6: Kürzung des Gebäudes

Für die Baugeschichte des Hauses ist vor allem die massive Verkleinerung des Gebäudes wichtig, bei der der nördliche Hausteil abgebrochen wurde. Die neue Nordfassade wurde auf der Achse des Dachjochs III aus Phase 4 erbaut (vgl. Abb. 5 und 11). Dabei wurden die oben genannten Gruben (183, 344) verfüllt und das Terrain planiert (vgl. Abb. 3, Schichten 127, 318, 326, 343). Die neue Fachwerkwand (73) entstand auf einem gemauerten Sockel (182, 257).

Für die Datierung der Gebäudekürzung sind die Schichten (254) und (127, 318) massgebend. Die Schicht (254), die die Grube (183) verfüllte, enthielt Funde aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Fundgruppe F, Kat. 36). Die Schichten (127, 318) hingegen, die als Planierung des Bauplatzes vor dem Umbau zu verstehen sind, wiesen neben umgelagertem, spätmittelalterlichen Material auch eine Wandscherbe aus dem frühen 19. Jahrhundert auf (Fundgruppe G, Kat. 37). Es ist daher mit der Errichtung der Nordfassade (73) nicht vor dem 19. Jahrhundert zu rechnen.

### Baumassnahmen des 19. und 20. Jahrhunderts

Im 19. und 20. Jahrhundert wurden im und um das Haus noch verschiedene andere kleine Veränderungen und Renovierungen durchgeführt, die hier nur summarisch behandelt werden können. Ihre zeitliche Abfolge oder Gleichzeitigkeit



Abb. 26

Baar, Rathausstrasse 6/8. Ensemble von drei malhornverzierten Schüsseln und eines Steinzeughumpens, zweite Hälfte 18. Jahrhundert (von links nach rechts Kat. 45, 46, 36, 47).

## Die frühe Gemeinde Baar in den Schriftquellen

An der eidgenössischen Tagsatzung vom 4. März 1535 in Luzern ersuchte der Zuger Gesandte die Vertreter der übrigen Stände um ein Fenster für das Rathaus von Baar, da im letzten Krieg mehrere zer schlagen worden seien. Laut den eidgenössischen Abschieden sollten die Delegierten das Zuger Gesuch «heimbringen», d. h. den Entscheidungsträgern ihres Standes unterbreiten und mit deren Antwort an die nächste Tagsatzung wiederkehren. Ob dem Gesuch Erfolg beschieden war, ist nicht bekannt. Am 8. Juni desselben Jahres bat Vogt Götschi Zhag anlässlich der Tagsatzung in Baden die Orte Zürich und Schwyz erneut um ein Fenster für das Rathaus in Baar.<sup>1</sup>

Diese beiden Eintragungen in den Tagsatzungsprotokollen sind die ersten schriftlichen Zeugnisse für ein Rathaus in Baar. Der Standort dieses Rathauses wird nicht erwähnt. Man erfährt aber immerhin, dass das Rathaus instand gestellt werden musste, weil es «im letzten Krieg» gelitten habe. Hier wird der zweite Kappeler Krieg angesprochen, als Berner Truppen auch die Kirche St. Martin in Baar verwüsteten.<sup>2</sup> Obwohl aus den Quellen nicht hervorgeht, wann das erste Baarer Rathaus errichtet worden war, muss ein solches also 1531 bestanden haben.

Dass die Baarer die eidgenössischen Stände um die Schenkung eines Fensters baten, war im Übrigen nicht ungewöhnlich. Ab dem 15. Jahrhundert wurde es im Gebiet der Schweiz Sitte, dass Städte, Klöster, Zünfte und auch vermögende Private Fenster mit Wappenscheiben zur Ausstattung neu errichteter Rats- oder Zunfthäuser, Kapellen und Kirchen stifteten und damit ihre Verbundenheit mit den Beschenkten ausdrückten. Diese Art der Beziehungspflege bewirkte eine einzigartige Blüte der schweizerischen Glasmalkunst.<sup>3</sup>

### *Wenig Wissen über Funktionsträger*

Darüber, wie die Gemeinde Baar an der Wende zum 16. Jahrhundert organisiert war, weiss man nur wenig. 1526 wird erstmals ein «seckel-

meister einer gantzen gemeind zu Baar» erwähnt.<sup>4</sup> Es ist dies das erste Mal, dass ein Funktionsträger im Namen der gesamten Gemeinde auftritt. Welche Aufgaben der 1376 erstmals und danach im 15. Jahrhundert immer wieder in Erscheinung tretende Weibel wahrnahm, ist unklar.<sup>5</sup> Möglicherweise vertrat er nicht die gesamte Gemeinde sondern bloss die Hofgenossenschaft Baar, aus der später die Korporation Baar-Dorf hervorging.

### *Gemeindebildung ab dem späten 14. Jahrhundert*

Die Gemeinde Baar tritt in den Quellen des späten 14. und vor allem des 15. Jahrhunderts allmählich in Erscheinung. Als Kristallisationspunkte sind die fünf Hofgenossenschaften Baar, Blickensdorf, Deiningkon, Inwil und Allenwinden anzusehen. Die Zugehörigkeit der Hofgenossen zur Pfarrei Baar wirkte identitätsstiftend, und die Kirche fungierte als Begegnungsstätte für die Angehörigen der verschiedenen Höfe. Die Gemeinde begann sich herauszubilden, als die Vertreter der Hofgenossenschaften ihre gemeinsamen Interessen gegenüber der Stadt und gegenüber den zwei anderen Gemeinden des Äusseren Amtes zu vertreten angingen. Im Zuge dieses Prozesses wurde auch allmählich das Territorium der Gemeinde Baar abgegrenzt. Der Grenz umgang mit der Stadt Zug um 1440, der Gültentstreit mit der Gemeinde am Berg 1448 sowie die Beilegung des Allmendstreites auf der Brunegg zwischen der Stadt Zug und Allenwinden von 1518 sind in diesem Zusammenhang zu sehen.<sup>6</sup>

1526 verkaufte das Kloster Kappel den Kirchensatz von Baar und alle dazugehörigen Rechte an die Baarer Kirchgenossen.<sup>7</sup> Von diesem Zeitpunkt an nahm der Verwaltungsaufwand in der Gemeinde erheblich zu, waren doch nun die Kirchenzehnten und die im Jahrzeitbuch festgeschriebenen Abgaben durch die Gemeinde selber einzuziehen und zu verwalten.

*Stefan Doppmann*

<sup>1</sup> Vgl. EA 4, 1c, 474 und 510.

<sup>2</sup> Vgl. EA 4, 1b, 1574.

<sup>3</sup> Peter F. Kopp in: HLS, elektronische Publikation vom 18. Oktober 2002. – Uta Bergmann, Die Zuger Glasmalerei des 16. bis 18. Jahrhunderts. Herausgegeben vom Kanton Zug und dem Schweizerischen Zentrum für Forschung und Information zur Glasmalerei Romont. Bern 2004 (Corpus Vitrearum, Schweiz, Reihe Neuzeit, 4), besonders 32–61

<sup>4</sup> UB ZG 2331.

<sup>5</sup> UB ZG 160, 188, 447 etc.

<sup>6</sup> UB ZG 861, 902 und 2125.

<sup>7</sup> UB ZG 2324.

keit konnte weder über die Stratigrafie noch über die Datierung der Funde gesichert werden.

Nach dem Neubau der Nordfassade (73) wurde das nördliche Areal ausserhalb des Hauses neu planiert (Fundgruppen H, I, Kat. 38–43). Die Funde dieser Schichten (212, 333) können zwischen dem 15. und dem mittleren 19. Jahrhundert datiert werden (vgl. Abb. 3). Später, vermutlich Ende des 19. Jahrhunderts, wurde im östlichen Bereich der Nordfassade (73) ein neues Treppenhaus (305) angebaut (Fundgruppe K, Kat. 44, vgl. Abb. 5). Im Weiteren wurden innerhalb und ausserhalb des Hauses mehrere neue Gruben abgetieft, deren Funktion nicht mehr zu klären ist. Es handelt sich um die Grube (289) im neuen Treppenhaus (305) sowie um eine kleine Grube mit einem Holzfass (346) und eine grosse Grube (188) (1,5 × 5,5 m) im nördlichen Bereich der Parzelle (vgl. Abb. 5). Letztere hatte vermutlich einen eigenen kleinen Schutzbau, wie das östlich der Grube erhaltene Fundament (303) vermuten lässt. Als diese Gruben verfüllt wurden, gelangten wiederum diverse Fundgegenstände in den Boden. Erwähnenswert ist ein Ensemble von verzierten Schüsseln des 18. Jahrhunderts,

die im Holzfass (346) lagen (Abb. 26, Fundgruppe L, Kat. 45–49). Der letzte grosse Eingriff war der Einbau eines Verbindungsganges (56) zwischen dem westlichen und dem östlichen Keller im 20. Jahrhundert.

## Historische Überlieferung und archäologischer Befund

Die mittels archäologischer Untersuchungen erarbeitete Baugeschichte des Doppelhauses an der Rathausstrasse 6/8 hat ergeben, dass an dieser Stelle spätestens seit der Mitte des 13. Jahrhunderts ein Holzgebäude stand. Über die Funktion dieses Hauses lässt sich nichts sagen. Einzig einige Schmiedeschlacken aus dem unmittelbaren Umfeld könnten auf die Anwesenheit eines Schmiedes hinweisen.

Im Jahr 1470 wurde der Vorgängerbau durch einen Bohlen-Ständer-Bau ersetzt, der teilweise bis zum Abbruch 2002 erhalten blieb. Es handelte sich um ein zweigeschossiges Gebäude von ca. 11,5 m Breite, das mit einem Pfettendach versehen war. Der nördliche Teil des Hauses könn-

te aus einer offenen Halle oder einem Korridor bestanden haben. Im südlichen Teil waren west- und ostseitig je zwei übereinander liegende Stuben eingebaut. Zumindest die Stube im Erdgeschoss (Raum 1) war durch eine Balkendecke und durch Wandmalereien repräsentativ ausgestattet. Es ist auch sehr wahrscheinlich, dass diese Stube einen Kachelofen enthielt.

Da sich der Bautyp nicht sicher festlegen lässt (vgl. Phase 2), ist eine Aussage zur ursprünglichen Funktion des Hauses sehr schwierig. Falls das Gebäude im Nordteil wirklich eine Halle aufwies, könnte es sich um einen Vielzweckbau gehandelt haben, wie er in der Häuserlandschaft Aargau/Zürich mehrfach belegt ist. Der nördliche Hausteil könnte als Stall genutzt worden sein, während im Südteil der Wohnbereich lag. Ein derartiges Haus könnte auch als Wirtshaus und Herberge genutzt worden sein. Die vermutete grosse Halle wäre in diesem Fall als Rauchküche und Lagerraum anzusehen. Für den vergleichbaren Bau im Stolzengraben in Zug wurde eine Nutzung als Kaufmannshalle vermutet,<sup>32</sup> was wir aber für das Haus in Baar als unwahrscheinlich erachten.

Wir wissen also nicht, für welche Funktion das Haus an der Rathausstrasse 6/8 ursprünglich gebaut worden ist. Es ist gut denkbar, dass es als Privathaus diente. Spätestens seit 1531 lässt die wiederholte Übereinstimmung von historisch bezeugten Vorkommnissen (s. Textkasten S. 106 und 108) und dendrochronologisch datierten Bauphasen unserer Meinung nach auch an eine Nutzung als Rathaus denken. Die archäologischen Untersuchungen haben gezeigt, dass man in der dritten Bauphase (datiert 1535–45) das Haus im Süden um zwei Stuben erweiterte; die Stube im Erdgeschoss wurde mit neuen figürlichen Malereien, einer Kreuzigung Christi und einer Reisläuferdarstellung, versehen. Gemäss den schriftlichen Quellen wurde das Rathaus im Zweiten Kappeler Krieg im Jahr 1531 teilweise «zerstört», mehrere Fenster gingen zu Bruch. Archäologische Zeugnisse dieser Zerstörung könnten die vielen Fragmente von Stangengläsern und ein Stück blaues Flachglas sein, die in der zugehörigen Schicht (98, Fundgruppe E) zum Vorschein kamen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass man nach dem Krieg nicht nur neue Scheiben einbaute, sondern die Gelegenheit zu einer Renovation und Erweiterung des Gebäudes ergriff. Vor diesem Hintergrund gewinnt auch die in der Einleitung erwähnte mündliche Überlieferung an Gewicht, nach der während des Umbaus von 1947 eine heute verlorene Inschrift zum Vorschein gekommen sei, die besagte, dass dort ab 1540 das älteste Rathaus von Baar zu lokalisieren gewesen sei.

Eine zweite Parallele zwischen Schriftquellen und archäologischem Befund ist das Gesuch um Schenkung neuer Wappenscheiben an der eidgenössischen Tagsatzung im Jahr 1606, in dem explizit vom «neuen» Rathaus in Baar

die Rede ist. Die dendrochronologische Datierung der grossen Umbauphase 4 ist zwar nicht jahrgenau gelungen, jedoch mit grosser Wahrscheinlichkeit um 1600 anzusetzen. Wenn man sich das Ausmass dieses Umbaus vorstellt, bei dem das alte Dach abgebrochen, der Grundriss eventuell erweitert, ein zweites Obergeschoss aufgestockt und ein neues, einheitliches Dach errichtet wurde, so konnte die Massnahme in den Augen der Zeitgenossen durchaus als Neubau verstanden werden. Obwohl wir über die genaue Gestalt dieses «neuen» Rathauses nicht gut informiert sind, können wir doch dem Gebäude zwei Elemente, nämlich den grossen Raum (Saal) im zweiten Obergeschoss und den eventuell darin eingebauten, neuen Kachelofen präzise zuordnen. Bemerkenswert dabei ist der programmatische Bildinhalt der Ofens, der sich vermutlich entweder in der Ratsstube oder im Saal befand (vgl. Fundgruppe G). Die alttestamentarischen Figuren und ihre übertragene Bedeutung als Tugenden (Glaube, Liebe, Gerechtigkeit und Stärke) sollten für den regierenden Gemeinderat wohl zugleich Selbstdarstellung und Vorbild sein.

Die auffallende Parallelität zwischen historischer Überlieferung und archäologischem Befund lässt den vorsichtigen Schluss zu, dass das Haus an der Rathausstrasse 6/8 mit grosser Wahrscheinlichkeit das Baarer Rathaus war. Welche Tätigkeiten hier im 16. Jahrhundert genau ausgeübt wurden, vermögen die archäologischen Befunde jedoch nicht zu klären. Es ist anzunehmen, dass das Rathaus – genauer: eine repräsentative, mit Glasscheiben mit den Standeswappen der Eidgenossenschaft geschmückte Stube – als Versammlungsort des Rates diente. Möglicherweise wurden hier auch Urkunden und andere wichtige Schriftstücke in einer Truhe aufbewahrt. Wie man sich eine Ratsstube des frühen 16. Jahrhunderts vorzustellen hat, zeigt eine Illustration in der so genannten Luzerner Chronik von Diepold Schilling d. J. (Abb. 27). Darin sitzen die Luzerner Ratsherren in einer Holzstube mit Bohlenbalkendecke und



Abb. 27

Ratsstube der Stadt Luzern. Illustration aus der so genannten Luzerner-Chronik von Diepold Schilling d. J., entstanden 1511/13.

<sup>32</sup> Rothkegel 1999, 144ff.

<sup>33</sup> Vgl. dazu ausführlich Wyss 1981, 40–46.

## Historische Ereignisse in Zusammenhang mit dem Rathaus in Baar

- 1526 Das Kloster Kappel verkauft den Kirchensatz von Baar und alle dazu gehörenden Rechte an die Baarer Kirchengenossen.<sup>1</sup>
- 1526 Erwähnung eines «seckelmeister einer gantzen gemeind zu Baar».<sup>2</sup>
- 1535 Tagsatzung der XII Orte und Wallis in Luzern: Gesuch des Boten von Zug um ein Fenster für das Rathaus zu Baar, da im letzten Kriege mehrere zerschlagen worden seien.<sup>3</sup>
- 1564 Der Baarer «Gemeindestubenrodel» wird erneuert: Darin regelt die Gemeinde Baar die Rechte und Pflichten des Stubenknechts, der Schankwirt im Rathaus ist.<sup>4</sup>
- 1606 Tagsatzung der XIII Orte in Baden: Die Gesuche um Schenkung von Fenstern mit den Wappen der Orte in das neue Rathaus zu Baar werden in den Abschied genommen.<sup>5</sup>
- 1641 Ammann Jakob Andermatt (1602–80) erwähnt in seinem Tagebuch, dass er zu verschiedenen Anlässen (Gemeinderat, Hochzeit, Besuch fremder Komödianten) im Rathaus gespeist habe. Zudem nennt er eine «Tanzlaube».<sup>6</sup>
- 1674 Bau des heutigen Rathauses an der Rathausstrasse 2.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> UB ZG 2324.

<sup>2</sup> UB ZG 2331.

<sup>3</sup> EA 4, 1c, 474.

<sup>4</sup> ZNbl. 1882, 25f. – Wyss 1981, 40–47.

<sup>5</sup> EA 5, 1, 1, 787.

<sup>6</sup> ZNbl. 1900, 3–21. – Wyss 1981, 40–47.

<sup>7</sup> KDM ZG NA, 1, 59–61.

genageltem Bretterboden. Beachtenswert ist der grün glasierte Turmofen mit Luzerner Wappenkacheln als Bekrönung und die Fensterscheiben, die aus runden Butzen und farbigen Ständewappen kombiniert sind.

Von anderen Rathäusern weiss man zudem, dass dort nicht nur öffentliche Aufgaben wahrgenommen wurden, sondern dass sie zugleich als Wirtshaus, Tanzlokal und Herberge dienten. Auch für das Baarer Rathaus sind diese Funktionen anzunehmen, spätestens ab 1564.<sup>33</sup> In diesem Jahr erneuerte die Gemeinde Baar nämlich ihren «Gemeindestubenrodel», in dem die Rechte und Pflichten des «Stubenknechts», des gemeindlichen Schankwirts, geregelt wurden. Besonders gut sind wir dank eines Tagebuchs von Ammann Jakob Andermatt (1602–80) über die Funktionen des Baarer Rathauses im Jahr 1641 unterrichtet. Andermatt erwähnt neben ungefähr wöchentlichen Ratssitzungen, die jeweils samstags stattfanden, auch gesellige Essen mit fremden Komödianten oder aus Anlass einer Hochzeit. Besonders lebhaft ist die Schilderung eines Streites zwischen Hauptmann Menner («mäner») und Hans Jakob Schmid («hans jogli schmid») während einer Ratssitzung, wobei zwei Wappenscheiben in der Ratsstube zu Bruch gehen. Diese mussten von den Übeltätern ersetzt werden:<sup>34</sup>

*«Will hauptman mäner und hans jogli schmid uneins worden sind, hat mäner dem hans jogli ein kertenstock an grind grüört und hans jogli hed in wellen mit einer bisen käs wärffen; mäner hed sich bückt; do ist der käs in grosen schilt gangen an einem egen; hed zwei wapen usen geschlagen. Sie sälend den schilt wider lasen machen.»*

Andermatts Tagebuch erwähnt im Weiteren auch eine «dantzlauben»,<sup>35</sup> womit er vermutlich den in Bauphase 4 eingebauten grossen Saal im zweiten Obergeschoss des Hauses meint. Die Nachfolgerin dieser Tanzlaube wurde dann im Neubau von 1674 im Erdgeschoss untergebracht.

Eine Lokalisierung des ersten Baarer Rathauses im Gebäude Rathausstrasse 6/8 kann also mit guten Gründen angenommen werden. Ein endgültiger Beweis für diese Nutzung des Hauses ist allerdings nicht beizubringen. Weder Bautyp, noch Grösse oder Ausstattung des Gebäudes deuten zwingend auf ein Rathaus hin. Es zeigt sich einmal mehr, dass die spätmittelalterlichen Häuser unserer Region multifunktional genutzt werden konnten. Falls unsere Interpretationen zutreffen, so wären die geschlossenen Räume sowohl als Ratsstube als auch als Schankstube genutzt worden. Daneben ist anzunehmen, dass von Anfang an auch einer oder mehrere Funktionsträger der Gemeinde, vielleicht der «seckelmeister» oder der «Stubenknecht», mit ihren Familie im Haus wohnten. Diese Multifunktionalität wurde auch mit dem Neubau des neuen Rathauses von 1674 (Rathausstrasse 2) nicht ganz aufgehoben. Der einzige Unterschied zum alten Rathaus besteht in der Tatsache, dass 1674 von vornherein ein sehr grosser und repräsentativer Bau errichtet wurde. Es scheint, dass sich die bautypologische Entwicklung von einem einfachen Tagungsraum hin zu einem stattlichen Rathaus in Baar nicht anders vollzog als auch in Städten. So ist beispielsweise aus Basel überliefert, dass der Rat zuerst in «normalen» Wohnhäusern tagte, später aus Platzmangel das Nachbarhaus dazu kaufte und umbaute und zuletzt einen Neubau errichtete.<sup>36</sup>

## Zusammenfassung

Für die archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen auf dem Gelände der Rathausstrasse 6/8 stellte sich einerseits die Frage nach einer Siedlungskontinuität im Baarer Ortszentrum, andererseits wurde nach einer Bestätigung der mündlichen Überlieferung gesucht, nach der sich in diesem Haus das älteste Baarer Rathaus befunden habe.

Eine Siedlungskontinuität zwischen dem Früh- und dem Spätmittelalter war zwar schon lange durch die lückenlose Bauabfolge der Kirche St. Martin belegt, allerdings fehlten bis jetzt Reste von Profanbauten zwischen dem Frühmittelalter und dem bis anhin ältesten, dendrochronologisch um 1470 datierten Haus an der Kirchgasse 13. Diese Lücke vermag nun der Vorgängerbau an der Rathausstrasse 6/8, von dem geringe Reste im Boden überliefert waren, ansatzweise zu schliessen. Dieses Gebäude aus dem mittleren 13. Jahrhundert (Phase 1) erweist sich damit als wichtiges Bindeglied zwischen den früh- und

<sup>34</sup> Tagebuch von Ammann Jakob Andermatt, zitiert nach ZNbl. 1900, 18.

<sup>35</sup> ZNbl. 1900, 14.

<sup>36</sup> KDM Basel-Stadt 1, 339–354.

spätmittelalterlichen Profanbauten in Baar. Es war mit Sicherheit ein Holzhaus, das wohl dieselbe Ausrichtung hatte wie das nachfolgende Gebäude. Über die Grösse dieses Hauses lässt sich nur sagen, dass es mindestens 7 m breit war.

Um 1470 wurde ein neuer, zweigeschossiger Bohlen-Ständer-Bau mit flachem Pfettendach errichtet. Dieses Haus hatte eine Breite von 11,5 m und eine Länge von mindestens 8 m und höchstens 13,5 m. Im Innern wies es vier Stuben und einen zweigeschossigen Mittelraum auf. Die grosse Stube im Erdgeschoss war durch dickere Wände, eine profilierte Decke und ornamentale Malereien besonders ausgezeichnet. Das Gebäude wurde zu Beginn wohl ausschliesslich als Privathaus genutzt. Erst kurz vor der nächsten Bautätigkeit in den Jahren 1535–45 diente es möglicherweise auch als Rathaus. Aus der schriftlichen Überlieferung wissen wir, dass im Zweiten Kappeler Krieg 1531 im Baarer Rathaus Fensterscheiben zerschlagen wurden. Die Identität dieses Rathauses mit dem Haus Rathausstrasse 6/8 kann zwar nicht endgültig bewiesen werden, ist aber aufgrund der auffälligen Übereinstimmung zwischen Schriftquellen und dendrochronologisch datierter Bauphase sehr wahrscheinlich. Beim Umbau 1535–45 wurden im Süden vier weitere Stuben angebaut. Zudem wurden um diese Zeit die existierenden ornamentalen Malereien mit neuen Bildern übermalt, die einen Reisläufer sowie eine Kreuzigung Christi mit Maria und dem Evangelisten Johannes darstellen.

Um 1600 erfolgte ein weiterer grosser Um- und Neubau, der im Wesentlichen die Aufstockung des Gebäudes um ein zweites Obergeschoss und die Errichtung eines neuen Daches umfasste. Auch diese Umbauphase stimmt gut mit der schriftlichen Überlieferung überein, nach der im Jahr 1606 in Baar ein «neues» Rathaus entstand. 1641 wird im Tagebuch des Ammanns Jakob Andermatt eine «Tanzlaube» erwähnt, die mit dem um 1600 eingebauten Saal im zweiten Obergeschoss identisch sein könnte. Ab 1674 wurde das Haus mit Sicherheit nicht mehr als Rathaus genutzt, da in diesem Jahr das neue, noch heute bestehende Baarer Rathaus (Rathausstrasse 2) erbaut wurde.

Die letzte wesentliche bauliche Veränderung, bei der der ganze nördliche Teil des stattlichen Hauses abgebro-

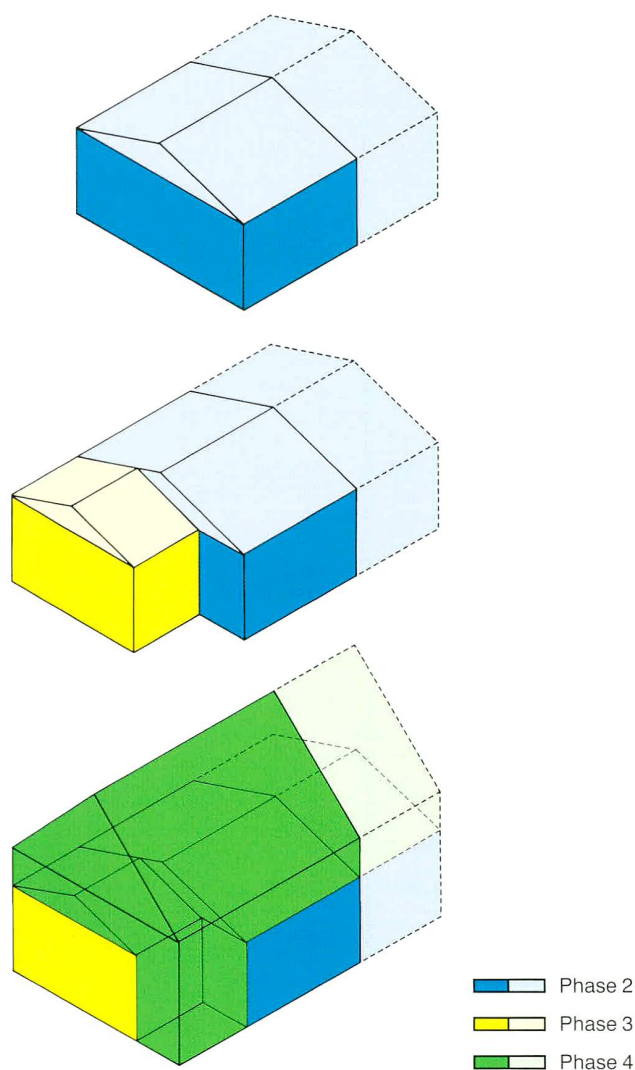


Abb. 28  
Baar, Rathausstrasse 6/8. Bauvolumen zwischen 1470 (Phase 2) und um 1600 (Phase 4). Rekonstruktion aufgrund der Ergebnisse der archäologischen Ausgrabung und Bauuntersuchung.

chen wurde, fand im Laufe des 19. Jahrhunderts statt. Nach 532 Jahren war schliesslich das Ende der Baugeschichte erreicht: Im Jahre 2002 musste das in die Jahre gekommene Haus einem neuen gemeindlichen Verwaltungsgebäude weichen.

## Literatur

- Armand Baeriswyl und Martina Junkes, Der Unterhof in Diessenhofen. Von der Adelsburg zum Ausbildungszentrum. Frauenfeld 1995 (Archäologie im Thurgau 3).
- Kurt Bünteli, Markus Höneisen und Kurt Zubler, Berslingen – ein verschwundenes Dorf bei Schaffhausen. Mittelalterliche Besiedlung und Eisenverhüttung im Durachtal. Schaffhausen 2000 (Schaffhauser Archäologie 3).
- Erwin Baumgartner und Ingeborg Krüger, Phönix aus Sand und Asche. Glas des Mittelalters. München 1988.
- Uta Bergmann, Die Zuger Glasmalerei vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Bern 2004.
- Adriano Boschetti-Maradi und Daniel Gutscher, Die Ausgrabungen in den Verhüttungsanlagen in Trachsellauen 1992. Archäologie im Kanton Bern, Band 5B, 543–576. [Boschetti-Maradi 2004/1]
- Adriano Boschetti-Maradi, Daniel Gutscher, Markus Leibundgut und Susanne Frey-Kupper, Die Untersuchungen im Rathaus Nidau 1993. Archäologie im Kanton Bern, Band 5B, 641–676. [Boschetti-Maradi 2004/2]
- Adriano Boschetti-Maradi, Daniel Gutscher und Martin Portmann, Archäologische Untersuchungen in Wangen a. A. 1992 und 1993. Archäologie im Kanton Bern, Band 5B, 699–762. [Boschetti-Maradi 2004/3]
- Georges Descoedres, Andreas Cueni, Christian Hesse und Gabriele Keck, Sterben in Schwyz. Beharrung und Wandlung im Totenbrauchtum einer ländlichen Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit. Basel 1995 (Geschichte–Archäologie–Anthropologie. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters. 21/22).
- Rosmarie Franz, Der Kachelofen. Entstehung und kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum Ausgang des Klassizismus. Graz 1981.
- Karl Frei, Zuger Keramik. ZNbl. 1930, 43–53.
- Beat Frei, Die Bauernhäuser des Kantons Zürich. Band 2: Das Zürcher Oberland. Zürich und Egg 2002 (Die Bauernhäuser der Schweiz 10)
- Urs-Beat Frei und Fredy Bühler, Der Rosenkranz. Andacht, Geschichte, Kunst. Wabern/Bern 2003.
- Benno Furrer, Die Bauernhäuser des Kantons Uri. Basel 1985 (Die Bauernhäuser der Schweiz 12).
- Benno Furrer, Die Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug. Basel 1994 (Die Bauernhäuser der Schweiz 21).
- Regula Glatz, Hohlglasfunde in der Region Biel. Zur Glasproduktion im Jura. Bern 1991 (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern).
- Ursula Gnepf Horisberger, Die bronze- und hallstattzeitliche Fundstelle Baar ZG-Martinspark. JbSGUF 86, 2003, 55–113.
- Franz Hotz, Das Rathaus von Baar. Heimatbuch Baar 1953, 5–11.
- Beat Horisberger, Ein römischer Gutshof im Zentrum von Baar. Mit einem Ausblick auf die Besiedlung des Kantons Zug in römischer Zeit. Tugium 19, 2003, 111–144.
- Edwin Huwyler, Die Bauernhäuser der Kantone Obwalden und Nidwalden. Basel 1993 (Die Bauernhäuser der Schweiz 20).
- Stephan Kaltwasser, Die Keramikfunde. Die Latrine des Augustinereremiten-Klosters in Freiburg im Breisgau. Stuttgart 1995 (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg, Heft 31), 21–48.
- Christine Keller, Gefässkeramik aus Basel. Untersuchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gefässkeramik aus Basel. Basel 1999 (Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 15).
- [KDM Basel-Stadt I] C. H. Baer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt. Band I. Basel 1932.
- [KDM Uri II] Helmi Gasser, Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri. Band II: Die Seegemeinden. Basel 1986.
- Nils Lithberg, Schloss Hallwil. Die Fundgegenstände. Band III. 1. Stockholm 1932.
- Reto Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter, Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Liestal 2000 (Archäologie und Museum, Band 41A).
- Annamaria Matter, Keramikentwicklung in Winterthur vom 12. Jahrhundert bis um 1400. Sechs Kellerverfüllungen aus der Altstadt. Archäologie im Kanton Zürich, Band 15, Zürich und Elgg 2000, 183–245.
- Ortsgeschichte Baar. Herausgegeben von der Einwohnergemeinde Baar. Band 1–3. Baar 2002.
- Eva Roth Heege, Fromm und wohlhabend. Auswertung der archäologischen Funde aus dem Haus Grabenstrasse 3 in Zug. Tugium 19, 2003, 95–109.
- Eva Roth Heege, Die Funde aus dem Schloss Nidau (Ausgrabungen 1985 bis 1987). Archäologie im Kanton Bern, Band 5B, Bern 2004, 591–640.
- Eva Roth Kaufmann, René Buschor und Daniel Gutscher, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive. Bern 1994 (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern).
- Rüdiger Rothkegel, Das Wohnhaus Kirchgasse 13. Erste Ergebnisse der Bauuntersuchung. Heimatbuch Baar 1991/92, 35–40.
- Rüdiger Rothkegel, Vom Haus Gerbe in Oberägeri, Kanton Zug. Eine Untersuchung zur Archäologie der Neuzeit. Zug 1996 (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 3).
- Rüdiger Rothkegel, Der Stolzengraben in Zug. Das Haus eines wohlhabenden Winzers aus dem Spätmittelalter? Tugium 15, 1999, 131–151.
- Rüdiger Rothkegel, Das Haus Rathausstrasse 6/8 in Baar. Zum alten Rathaus der Gemeinde Baar. Zug 2003 (unpubliziertes Manuskript, Archiv KAZ).
- Barbara Scholkmann, Die Aquamanilien aus Bebenhausen und Jettenburg. Neue Ergebnisse zu einer Gruppe mittelalterlicher Tongefässe in Südwestdeutschland. Fundberichte Baden-Württemberg, Band 14. Stuttgart 1989, 696–691.
- Sophie Stelzle, Ein Renaissancekachelofen aus der Wüstung Eichberghöfe bei Emmendingen. Untersuchungen zu einer alttestamentarischen Figurenserie. Ungedruckte Magisterarbeit, Freiburg 1992.
- Sophie Stelzle-Hüglin, Von Abraham bis Samson. Eine renaissancezeitliche Kachelserie mit alttestamentarischen Figuren. Bemerkungen zu Ikonographie und Verbreitungsbild. Nearchos 1, 1993, 155–163.
- Konrad Strauss, Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Skandinavien. II. Teil, Neue Folge, Basel 1972.
- Franz Wyss, Die Zuger Glasmalerei. Zug 1968.
- Josef Wyss, Das Rathaus zu Baar. Baar 1981.

# Katalog

## Vorgehen

Die insgesamt 2992 Funde wurden nach ihrer Befundzugehörigkeit in Fundgruppen (A–U) eingeteilt. Im Folgenden sollen die Fundgruppen A–L vorgestellt werden, die im Wesentlichen das stratifizierte Fundmaterial enthalten. Nicht zur Sprache kommen insgesamt 824 Funde aus den Fundgruppen M, N, S und U, die die jüngsten Auffüllungsschichten (M, N), die nicht stratifizierbaren Befunde der Bauuntersuchung (U) sowie die Streufunde (S) umfassen.

Zur Vorstellung der einzelnen Fundgruppen gehört eine Nennung der zugehörigen Befund- und Fundnummern sowie der Fundmengen. Auch spezielle Merkmale der Gruppe sollen zur Sprache kommen. Nach der zusammenfassenden Darstellung werden pro Fundgruppe die aussagekräftigsten Stücke in einem Tafelkatalog einzeln behandelt und abgebildet. Die Funde werden im Massstab 1:3 wiedergegeben (Ausnahme: Tonpfeife Kat. 29 im Massstab 1:1).

Abkürzungen: **AS** Aussenseite. **BS** Bodenscherbe. **Frg.** Fragment. **Inv.-Nr.** Fundinventarnummer Kantonsarchäologie Zug. **IS** Innenseite. **Kat.** Katalognummer. **MIZ** Mindestindividuenzahl. **Pos.** Positions- bzw. Befundnummer. **RS** Randscherbe. **WS** Wandscherbe.

Die Katalognummern entsprechen der durchlaufenden Nummerierung auf den Fundtafeln.

## Fundgruppe A1

Die Fundgruppe A1 umfasst 57 Funde aus den stratigrafisch ältesten Schichten (108, 120) der Parzelle (vgl. Tab. S. 112). Neben der gezeichneten Keramik (Kat. 1–3) kam ein unbestimmbares Kleinstfragment römischer Terra sigillata zum Vorschein. Im Weiteren sind die Spirale einer Fibel aus der jüngeren Eisenzeit, ein S-förmiger Bronzeguss, 10 Leistenziegel fragmente, 2 Tubulifragmente und 1 zerflossener Glasklumpen zu nennen. Aufgrund des Befundes sind alle diese Funde als umgelagert anzusehen. Soweit sie genauer bestimmbar sind, handelt es sich um eisenzeitliche, römische oder frühmittelalterliche Funde.

- 1 RS** eines Topfes mit einfachem, kantig abgestrichenem Trichterrand und Kammstrichverzierung an der Schulter. Rauhwandige, grob gemagerte, von Hand aufgebaute und am Rand nachgedrehte Irdenware, schwarz reduzierend hart gebrannt. Pos. (108), Inv.-Nr. 107. 7./8. Jahrhundert. Bänkli/Höneisen/Zubler 2000, Taf. 17.6.8, 17.10.1 (Phase 2a).
- 2 BS** eines Topfes. Standboden mit Spuren vom Abschneiden des Topfes von der Scheibe mittels einer Drahtschlinge. Rauhwandige, hellgrau und weich gebrannte Drehscheibenware. Grob gemagert mit Kalk, Sand und Glimmer. Pos. (108), Inv.-Nr. 107. 6./7. Jahrhundert. Marti 2000, 222, Taf. 133.22, 301.1–4 (Phase S2).
- 3 WS** eines Topfes. Rauhwandige Drehscheibenware, uneinheitlich hellorange bis schwarz und hart gebrannt. Grobe Magerung aus Quarz und Sand sowie geringe Glimmeranteile. Pos. (120, 338). Inv.-Nr. 54, 102. 5.–7. Jahrhundert. Marti 2000, Taf. 300.13 (Phase S1).

## Fundgruppe A2

Die Fundgruppe A2 mit 121 Funden gehört zu einer lehmig kiesigen Planie (136, 283, 310, 314, 336), die die ältesten Schichten direkt überlagert (vgl. Tab. S. 112). Auch diese Fundgruppe beinhaltet noch einzelne umgelagerte römische Ziegel. Die wegen ihrer Fragmentierung nicht gezeichneten Keramikfunde sind aufgrund ihrer Warenarten vermutlich alle ins 12. oder frühe 13. Jahrhundert zu datieren. Es handelt sich um 5 uneinheitlich gebrannte WS und um 4 uneinheitlich graubraun gebrannte Frg. mit Glimmereinschlüssen (2 WS, 2 BS). Die für die Zeit nach der Mitte des 13. Jahrhunderts typische reduzierend hart gebrannte Grauware fehlt in dieser Fundgruppe. Zu beachten sind zudem relativ grosse Anteile von verzierten Fachwerklehmstücken und Metallschlacken, die unter der Steinsetzung (310) zum Vorschein kamen. Sie sind aufgrund fehlender baulicher Befunde nicht genauer zu interpretieren.

## Fundgruppe B

Die Fundgruppe B beinhaltet 314 Funde aus der grossflächigen Planierung des Geländes (129, 131, 133, 272, 273, 274, 297, 298, 306, 320, 334, 338), bevor das nächste Haus (Phase 2) gebaut wurde (vgl. Tab. S. 112). Die Schichten beinhalten vorwiegend Funde des 13. Jahrhunderts. Die beiden glasierten Stücke des 14. Jahrhunderts (Kat. 5, 6) sind als jüngste Elemente anzusehen.

Die Keramik-Warenarten sind folgendermassen aufgeteilt:

- Uneinheitlich gebrannt (8 WS, 1 RS).
- Reduzierend dunkelgrau und hart gebrannt (5 WS, 1 Grapenfuss, 1 Spinnwirtel).
- Uneinheitlich oxidierend graubraun mit Glimmer und schwarzen Einschlüssen (8 WS).
- Oxidierend orangerot hart gebrannt (1 WS, 1 BS, 1 Leuchterfragment).
- Oxidierend orangerot hart gebrannt mit olivgrüner Glasur ohne Engobe (3 WS, 1 Henkel).
- 1 Frg. einer Terra-sigillata-Schüssel und 1 Topffrg. aus rauhwandiger, grob gemagerter Irdenware.

- 4 RS** eines Topfes mit stark ausbiegendem, einfachem Rand. Uneinheitlich oxidierend bis reduzierend hart gebrannte Irdenware. Pos. (274), Inv.-Nr. 137. Mittleres 13. Jahrhundert. Roth Heege 2004, Taf. 8, Kat. 59.
- 5 WS** eines Kännchens mit stark ausgeprägten Zierrillen. Oxidierend orangerot und hart gebrannte Irdenware. AS ohne Engobe olivgrün glasiert. Pos. (273), Inv.-Nr. 53, 56. 14. Jahrhundert. Kaltwasser 1995, 41, Taf. 9.1, 9.2. Keller 1999, Taf. 15.1.
- 6 Wulsthenkel** einer Henkelflasche oder eines Aquamaniles (?). Oxidierend orangerot und hart gebrannte Irdenware. AS ohne Engobe olivgrün glasiert. Pos. (306), Inv.-Nr. 125. 14. Jahrhundert. Kaltwasser 1995, 20, Abb. 14. Scholkmann 1989, 681, Abb. 4.3.
- 7 Doppelkonischer Spinnwirtel** mit feinen Rillen. Gewicht 9g. Reduzierend hart gebrannte graue Irdenware. Pos. (297), Inv.-Nr. 47. Spätmittelalterlich. Baeriswyl/Junkes 1995, Nr. 656.

## Fundgruppe C

Die Fundgruppe C enthält insgesamt 600 Funde, die alle aus der Schicht 98 südlich des Kernbaus 1470d stammen (vgl. Tab. S. 112). Die Schicht 98 wird von der nächsten Bauphase 3 direkt überlagert, so dass sich für die Funde der Schicht 98 ein Terminus ante von 1535/45 ergibt.

Die 81 Keramikfragmente gehören folgenden Warenarten an:

- Hellorange, grob gemagerte Irdenware (1 RS, 2 WS).
- Hellorange fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware (3 WS unglasiert, 6 WS ohne Engobe glasiert, 2 RS mit Engobedekor glasiert, 1 WS über Engobe glasiert).
- Orangerot fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware (3 BS unglasiert, 3 WS unglasiert, 28 WS ohne Engobe glasiert, 5 RS mit Engobedekor glasiert, 7 WS über Engobe glasiert).
- Rosa/orangerot sehr fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware (1 Rosenkranzperle).
- Uneinheitlich oxidierend graubraun gebrannte Irdenware (1 RS, 1 BS, 5 WS).
- Reduzierend hart gebrannte dunkelgraue Irdenware (1 WS).
- Reduzierend hart gebrannte hellgraue Irdenware (2 WS).
- Reduzierend hart gebrannte hellgraue Irdenware mit schwarz polierter AS (1 RS, 3 WS).
- Uneinheitlich gebrannte Irdenware (2 BS, 2 Frg. eines Aquamanile).

Unter den 276 Glasfragmenten sind 31 Flachglasfragmente zu nennen, die wohl von der Befensterung des Hauses stammen. Neben dem normalen grünen Glas gibt es immerhin ein blaues und ein weisses Fragment. Die 245 Hohlglasfragmente gehören mehrheitlich zu Stangengläsern, die aufgrund von Vergleichsbeispielen in das erste Drittel des 16. Jahrhunderts datiert werden können. Fast die Hälfte der Hohlglasfragmente

Fundgruppe	Position	Backstein	Buntmetall	Diverses	Eisen	Glas	Holzkohle	Keramik	Tierknochen	Fachwerklehm	Schlacke	Dachziegel	Lavez	Münze/Medaille	Ofenkeramik	Stein	Bein	Botanische Proben	Holz	Total
A1	108	2	2	2	2	2		3	18	13	1	11								56
	120							1												1
	<b>Total</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>2</b>		<b>4</b>	<b>18</b>	<b>13</b>	<b>1</b>	<b>11</b>								<b>57</b>
A2	136	3						2	8		1									14
	283				6			4	7		2	4								23
	310				5			1		32	2									40
	314						2		5	14	11									32
	336							2	2	1	7									12
	<b>Total</b>	<b>3</b>			<b>11</b>		<b>2</b>	<b>9</b>	<b>22</b>	<b>47</b>	<b>23</b>	<b>4</b>								<b>121</b>
B	129							1	8	1	3									13
	131				6			4	13	16	32				1					72
	133							3	4	5	12									24
	272							4		5	20	1								30
	273		2		10			9	5	12	27	2	1		3					71
	274							1		2										3
	297							2												2
	298				1						1									2
	306					1		4	21	7	5									38
	320									3	1	4								8
	334		5					4	1		20	3								33
	338				3			1	5	8				1						18
	<b>Total</b>		<b>7</b>		<b>20</b>	<b>1</b>		<b>33</b>	<b>57</b>	<b>59</b>	<b>121</b>	<b>10</b>	<b>1</b>	<b>1</b>	<b>4</b>					<b>314</b>
C	98		15		74	276		81	51	19	66	1			16	1				600
	<b>Total</b>		<b>15</b>		<b>74</b>	<b>276</b>		<b>81</b>	<b>51</b>	<b>19</b>	<b>66</b>	<b>1</b>			<b>16</b>	<b>1</b>				<b>600</b>
D	94				1	15		11	20											47
	95							5												5
	97			2	1	16		1	20											40
	<b>Total</b>			<b>2</b>	<b>2</b>	<b>31</b>		<b>17</b>	<b>40</b>											<b>92</b>
E	109				4	1		49							157					211
	<b>Total</b>				<b>4</b>	<b>1</b>		<b>49</b>							<b>157</b>					<b>211</b>
F	254	1						30												31
	<b>Total</b>	<b>1</b>						<b>30</b>												<b>31</b>
G	127								5		1	1								7
	318							2				7			8					17
	<b>Total</b>							<b>2</b>	<b>5</b>		<b>1</b>	<b>8</b>			<b>8</b>					<b>24</b>
H	352		1		5	3		16						1				1		27
	353	12	1		7	1		6	2	3	2				42		1			77
	<b>Total</b>	<b>12</b>	<b>2</b>		<b>12</b>	<b>4</b>		<b>22</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>2</b>			<b>1</b>	<b>42</b>		<b>1</b>	<b>1</b>		<b>104</b>
I	212				1	1		10												12
	277	9	1		2	8		69						2	14	1				106
	<b>Total</b>	<b>9</b>	<b>1</b>		<b>3</b>	<b>9</b>		<b>79</b>						<b>2</b>	<b>14</b>	<b>1</b>				<b>118</b>
K	305				8	10		58						1	1					78
	<b>Total</b>				<b>8</b>	<b>10</b>		<b>58</b>						<b>1</b>	<b>1</b>					<b>78</b>
L	346																		1	1
	347	1	40		45	87		215						2	5	3		19		417
	<b>Total</b>	<b>1</b>	<b>40</b>		<b>45</b>	<b>87</b>		<b>215</b>						<b>2</b>	<b>5</b>	<b>3</b>		<b>19</b>	<b>1</b>	<b>418</b>
<b>Gesamttotal</b>		<b>28</b>	<b>67</b>	<b>4</b>	<b>181</b>	<b>421</b>	<b>2</b>	<b>599</b>	<b>195</b>	<b>141</b>	<b>214</b>	<b>34</b>	<b>1</b>	<b>7</b>	<b>247</b>	<b>5</b>	<b>1</b>	<b>20</b>	<b>1</b>	<b>2168</b>

(113 Frg.) sind aus dem relativ seltenen blauen Glas hergestellt. Bemerkenswert sind auch die Funde von Haken und Nesteln, die als Kleidungs- bzw. Trachtbestandteile von Frührenaissance-Kleidern zu sehen sind. Zudem sind 66 Stücke von Eisenschlacke zu nennen, die man als Schmiedeschlacke interpretieren kann.

**8** RS eines Dreibeintopfes oder Henkeltopfes. Orangerot fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. IS ohne Engobe rotbraun glasiert. Pos. (98), Inv.-Nr. 121. Zweite Hälfte 15. Jahrhundert. Boschetti 2004/3, Abb. 59, Kat. 278. Keller 1999, Taf. 63.6.

**9** RS einer Schüssel mit konischer Wandung und ausgezogenem, schräg abgestrichenem Rand. Hellorange, grob gemagerte Irdenware. Pos. (98), Inv.-Nr. 18. 16. Jahrhundert. Boschetti 2004/2, Abb. 26, Kat. 68.

**10** RS einer Schüssel oder eines Tellers mit ausgezogenem, schräg abgestrichenem Rand. Hellorange fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. IS über weisser Engobe sattgrün glasiert. Pos. (98), Inv.-Nr. 121. 16. Jahrhundert.

**11** RS einer Schüssel mit konischer Wandung und ausgezogenem, schräg abgestrichenem Rand. Hellorange fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. IS über gemaltem Engobedekor dunkelgrün glasiert. Pos. (98), Inv.-Nr. 18. 16. Jahrhundert. Boschetti 2004/2, Abb. 2425, Kat. 68.

**12** RS einer Schüssel mit konischer Wandung und ausgezogenem, schräg abgestrichenem Rand. Hellorange fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. IS über gemaltem Engobedekor braun glasiert. Pos. (98), Inv.-Nr. 18. 16. Jahrhundert. Boschetti 2004/2, Abb. 2425, Kat. 68.

**13** RS eines Stangenglases. Stark ausbiegende Lippe. Blaues Glas. Pos. (98), Inv.-Nr. 135. Erstes Drittel 16. Jahrhundert. Baumgartner/Krüger 1988, Kat. 493. Glatz 1991, Kat. 80.

**14** RS eines Stangenglases. Stark ausbiegende Lippe. Blaues Glas. Pos. (98), Inv.-Nr. 121. Erstes Drittel 16. Jahrhundert. Baumgartner/Krüger 1988, Kat. 495. Glatz 1991, Kat. 80.

**15** BS eines Stangenglases. Standring mit vierfach umgelegtem Faden. Blaues Glas. Pos. (98), Inv.-Nr. 130. Erstes Drittel 16. Jahrhundert. Baumgartner/Krüger 1988, 491. Glatz 1991, Kat. 80.

**16** BS eines Stangenglases. Standring mit vierfach umgelegtem Faden. Blaues Glas. Pos. (98), Inv.-Nr. 132. Erstes Drittel 16. Jahrhundert. Baumgartner/Krüger 1988, 491. Glatz 1991, Kat. 80.

**17** BS eines Stangenglases. Standring mit fünffach umgelegtem Faden. Blaues Glas. Pos. (98), Inv.-Nr. 15. Erstes Drittel 16. Jahrhundert. Baumgartner/Krüger 1988, 493. Glatz 1991, Kat. 80.

**18** WS eines Stangenglases mit Nuppen. Grünes Glas. Pos. (98), Inv.-Nr. 135. Erstes Drittel 16. Jahrhundert. Baumgartner/Krüger 1988, 492. Glatz 1991, Kat. 80.

**19** WS eines Stangenglases mit Nuppen. Blaues Glas. Pos. (98), Inv.-Nr. 135. Erstes Drittel 16. Jahrhundert. Baumgartner/Krüger 1988, 493. Glatz 1991, Kat. 80.

**20** D-förmige Schnalle aus Eisen. Pos. (98), Inv.-Nr. 120. Spätmittelalterlich.

**21** Kleine Doppelschnalle aus Eisen. Pos. (98), Inv.-Nr. 16. Spätmittelalterlich.

**22** Kleines, löffelförmiges Gerät aus Eisen. Pos. (98), Inv.-Nr. 16.

#### Fundgruppe D

Die Fundgruppe D beinhaltet insgesamt 92 Funde, die aus der Mauer- ausbruch-Verfüllung (97) des Steinfundaments (96) und den darüber liegenden Planierungen (94, 95) stammen (vgl. Tab. S. 112). Sie sind im Rahmen der Bautätigkeit der Phase 4 (um 1600) zu sehen, in der dort der Tonplattenboden (53) verlegt wurde. Die Funde können als umgelagerte Stücke der vorher abgelagerten Gartenschicht (98, vgl. oben) interpretiert werden. Neben den gezeichneten Frg. einer Schüssel (Kat. 25) gab es 11 weitere Frg. aus orangeroter, hart gebrannter Irdenware mit grüner Innenglasur (1 RS, 10 BS) und 1 Wandfragment eines Topfes aus reduzierend hart gebrannter hellgrauer Irdenware mit schwarz polierter AS.

**23** WS eines Stangenglases mit Nuppen. Grünes Glas. Pos. (97), Inv.-Nr. 21. Erstes Drittel 16. Jahrhundert. Baumgartner/Krüger 1988, 492. Glatz 1991, Kat. 80.

**24** Rosenkranzperle aus Gagat mit facettierter Oberfläche und Bohrkanaal. Pos. (97), Inv.-Nr. 21. Frühneuzeitlich. Descoedres et al. 1995, 190. Frei/Bühler, 2003, Kat. 9. S. 387, 475.

**25** RS einer Schüssel mit konischer Wandung und ausgezogenem, schräg abgestrichenem Rand. Hellrot bis hellorange fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. IS über weissem Malhorndekor sattgrün glasiert. Pos. (95), Inv.-Nr. 23. Ende 16. Jahrhundert. Boschetti 2004/3, Abb. 59, Kat. 281.

#### Fundgruppe E

Die Fundgruppe E beinhaltet insgesamt 211 Funde aus der Baugrube der Kellerwangenmauer (109), die bei der Errichtung der zweiläufigen Kellertreppe in den Boden gelangten (vgl. Tab. S. 112). Die Keramikfragmente gehören alle einer fein gemagerten, orangerot und hart gebrannten Irdenware an und sind über weissem Malhorndekor ohne Engobe grün oder braun glasiert. Von den 157 Kachelfragmenten gehören 65 Fragmente (MIZ = 7) zu schwarzgrün glasierten Reliefkacheln mit stehenden Figuren (Kat. 30–33). Die übrigen 92 Fragmente (MIZ = 12) sind mit einem gitterartigen Rapportmuster versehen (vgl. Kat. 43). Die Datierung dieser Fundgruppe erfolgt über typologische Vergleiche, da vom Befund her keine Anhaltspunkte bestehen. So weisen die malhornverzierten Schüsseln und der Tonpfeifenstiel in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Ofenkacheln dürften ca. 150 Jahre früher entstanden sein.

**26** RS einer Schüssel mit konischer Wandung und aufgestelltem, innen gekehltem Rand. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. IS weisser Malhorn- und Borstenzugdekor, rotbraun und sattgrün glasiert. Pos. (109), Inv.-Nr. 24. Zweite Hälfte 18. Jahrhundert. Boschetti-Maradi 2004/1, Abb. 42.55, 42.61.

**27** RS einer Schüssel mit konischer Wandung und aufgestelltem, innen gekehltem Rand. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. IS über weissem Malhorndekor braun und sattgrün glasiert. Pos. (109), Inv.-Nr. 24. Zweite Hälfte 18. Jahrhundert.

**28** RS einer Schüssel mit konischer Wandung und aufgestelltem, innen gekehltem Rand. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. Beidseitig über weissem Malhorndekor gelbbraun glasiert. Pos. (109), Inv.-Nr. 24. Zweite Hälfte 18. Jahrhundert.

**29** Stiel einer Tonpfeife mit kleinem Rosettenstempel. Sehr fein gemagerte, orangerot und hart gebrannte Irdenware, AS braun, poliert. Pos. (109), Inv.-Nr. 24. Zweite Hälfte 18. Jahrhundert.

**30** Blattkachel mit Leistenrand und reliefiertem Motiv. Stehender Abraham unter Renaissancearkade mit Widder und Kreuz mit Schädel als Attribut. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. Kachelblatt ohne Engobe schwarzgrün glasiert. Pos. (109), Inv.-Nr. 24. Erste Hälfte 17. Jahrhundert. Frei 1930, Abb. 2.8. Furrer 1985, 240, 241, Abb. 554, 557. Huwyler 1993, 261, Abb. 415. Stelzle-Hüglin 1993, Abb. 1. Strauss 1972, Taf. 68.4.

**31** Fragment einer Blattkachel mit Leistenrand und reliefiertem Motiv. Stehender Moses unter Renaissancearkade mit seinem Stab als Attribut. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. Kachelblatt ohne Engobe schwarzgrün glasiert. Pos. (109), Inv.-Nr. 24. Erste Hälfte 17. Jahrhundert. Furrer 1985, 241, Abb. 557. Huwyler 1993, 261, Abb. 415. Stelzle-Hüglin 1993, Abb. 2.

**32** Blattkachel mit Leistenrand und reliefiertem Motiv. Stehender Noah (?) unter Renaissancearkade. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. Kachelblatt ohne Engobe schwarzgrün glasiert. Pos. (109), Inv.-Nr. 24. Erste Hälfte 17. Jahrhundert. Furrer 1985, 240, Abb. 554. Huwyler 1993, 261, Abb. 415. Stelzle-Hüglin 1993, Abb. 5.

**33** Blattkachel mit Leistenrand und reliefiertem Motiv. Stehender Samson unter Renaissancearkade mit zerbrochener Säule als Attribut. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. Kachelblatt

ohne Engobe schwarzgrün glasiert. Pos. (109), Inv.-Nr. 24. Erste Hälfte 17. Jahrhundert. Furrer 1985, 240, 241, Abb. 552, 557. Huwyler 1993, 261, Abb. 415. Stelzle-Hügli 1993, Abb. 7.

**34** Eckkachel mit flachem Feld und Anschluss an ein reliefiertes Kachelblatt, dessen Motiv nicht erkennbar ist. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. Kachelblatt ohne Engobe schwarzgrün glasiert. Pos. (109), Inv.-Nr. 24. Erste Hälfte 17. Jahrhundert.

**35** Fragment einer Gesimskachel mit relativ flachem Karnies. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. Kachelblatt über weisser Engobe sattgrün glasiert. Pos. (109), Inv.-Nr. 24. Frühneuzeitlich.

#### **Fundgruppe F**

Die Fundgruppe F beinhaltet insgesamt 31 Funde aus der Schicht (254), die die Grube (183) verfüllte (vgl. Tab. S. 112). Die 29 Keramikfragmente gehören folgenden Warenarten an:

- Oxidierend orangerot und hart gebrannte, über weisser Engobe sattgrün glasierte Irdenware (1, RS, 2 WS).
- 1 Frg. eines Löffels aus weiss glasiertem Steingut.
- 1 grün glasierter Tonpfeifenstiel und 25 Frg. eines Steinzeughumpens (Kat. 36).

Die Fundgruppe lässt sich aufgrund der jüngsten Stücke typologisch in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts datieren.

**36** Zylindrischer Humpen mit horizontalen Rillen und Wulsthenkel. Hellgrau bis bräunlich sehr hart gebranntes Steinzeug mit farbloser Salzglasur. Pos. (254, 305), Inv.-Nr. 150, 100. Vermutlich Westerwälder Steinzeug, zweite Hälfte 18. Jahrhundert.

#### **Fundgruppe G**

Die Fundgruppe G beinhaltet insgesamt 24 Funde, die aus den Planierungsschichten (127, 318) stammen. Sie sind vermutlich als Vorbereitung des Neubaus der Nordfassade (Phase 6) entstanden (vgl. Tab. S. 112). Die Planierungen enthielten Funde des Spätmittelalters, des 16. Jahrhunderts und des 19. Jahrhunderts. Neben der gezeichneten Kachel sind zwei klein fragmentierte Keramik-WS zu nennen. Die eine weist eine reduzierend dunkelgrau gebrannte Grauware und die andere eine oxidierend orangerote Irdenware mit dunkelbrauner Innenglasur undweissem Punktdekor (eventuell Heimberger Ware) auf.

**37** Quadratische Blattkachel mit Reliefmotiv, das eine Personifikation der Sinne (vermutlich Geschmack) darstellt. Sitzende Dame mit Früchtekorb (?) und Vogel im Hintergrund. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. Kachelblatt über weisser Engobe sattgrün glasiert. Pos. (318), Inv.-Nr. 89. Zweite Hälfte 16. Jahrhundert. Furrer 1985, 239. Huwyler 1995, 261, Abb. 217.

#### **Fundgruppe H, I, K**

Diese Fundgruppen beinhalten insgesamt 300 Funde (vgl. Tab. S. 112), die bei Aufplanierungen nördlich des Hauses (Schichten 212, 277, 333, 352, 353, Fundgruppen H, I) und beim Anbau eines neuen Treppenhauses (Mauergrube 305, Fundgruppe K) in den Boden gelangten. Neben den gezeichneten Stücken sind weitere 73 Frg. von malhornverzierten Schüsseln, 18 Frg. von Schüsseln mit Spritzdekor, 32 Frg. eines Steinguttellers, 13 Frg. einer Steingutschüssel, 4 Frg. einer Mineralwasserflasche aus grauem Steinzeug (19. Jahrhundert), 3 Frg. von unverzierten Tonpfeifenstielen, 1 Frg. einer Porzellanpfeife und 1 Irdenwareknopf zu erwähnen. Die Funde dieser Schichten können typologisch zwischen dem 15. und der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts datiert werden.

**38** RS einer steilwandigen Schüssel. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. AS überweissem Malhorndekor orangebraun glasiert. IS überweisser Engobe mit rotbraunem und grünem Malhorndekor versehen. Pos. (353), Inv.-Nr. 76. Zweite Hälfte 18. Jahrhundert.

**39** RS eines Tellers oder einer kleinen Schüssel. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. IS überweisser Engobe farblos, AS gelbbraun glasiert. Pos. (353), Inv.-Nr. 48. 18./19. Jahrhundert.

**40** Doppelkonischer Spinnwirtel mit Horizontalrillen. Gewicht 9g. Reduzierend hart gebrannte graue Irdenware. Pos. (353), Inv.-Nr. 48. Spätmittelalterlich. Baeriswyl/Junkes 1995, Nr. 656.

**41** Kleiner Knopf aus Buntmetall. Horizontal aus zwei Teilen zusammengesetzt. Pos. (353), Inv.-Nr. 51.

**42** Kranzkachel mit horizontaler Befestigungsleiste an der Rückseite. Reliefmotiv mit stilisierter Lilie und Masswerk. Pos. (353), Inv.-Nr. 88. Zweite Hälfte 15. Jahrhundert. Roth Kaufmann et al. 1994, Kat. 416–420.

**43** Leicht gebogene, quadratische Blattkachel mit reliefiertem Rapportmuster, das vier stilisierte Rosetten in einem achteckigen Gitter vor einem kleinteiligen Hintergrund mit vertieften Diamantbossen darstellt. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. Kachelblatt über weisser Engobe sattgrün glasiert. Pos. (277), Inv.-Nr. 94. Zweite Hälfte 16. oder 17. Jahrhundert. Furrer 1985, 242, Abb. 562. Furrer 1994, 287, Abb. 753, 754.

**44** BS einer Becherkachel mit Drahtschlingenspuren an der Unterseite. Oxidierend graubraun und hart gebrannte Irdenware, unglasiert. Pos. (305), Inv.-Nr. 100. 13. Jahrhundert.

#### **Fundgruppe L**

Diese Fundgruppe beinhaltet insgesamt 418 Funde, die als Verfüllung (Schicht 347) eines ehemaligen Holzasses (346) dienten (vgl. Tab. S. 112). Neben den 33 Frg., die in den gezeichneten Funden dargestellt sind (Kat. 45–49), kamen weitere 182 kleine Frg. mehrheitlich ähnlicher malhornverzierter Schüsseln des 18. Jahrhunderts zum Vorschein. Zudem sind 21 Frg. eines weissen Steinguttellers, 3 Frg. von unverzierten Tonpfeifenstielen, 3 Frg. einer Mineralwasserflasche aus grauem Steinzeug (19. Jahrhundert), 2 Schabmadonnen und 1 gemodelte Madonna aus gebranntem Ton zu nennen (Publikation R. Rothkegel in Vorbereitung).

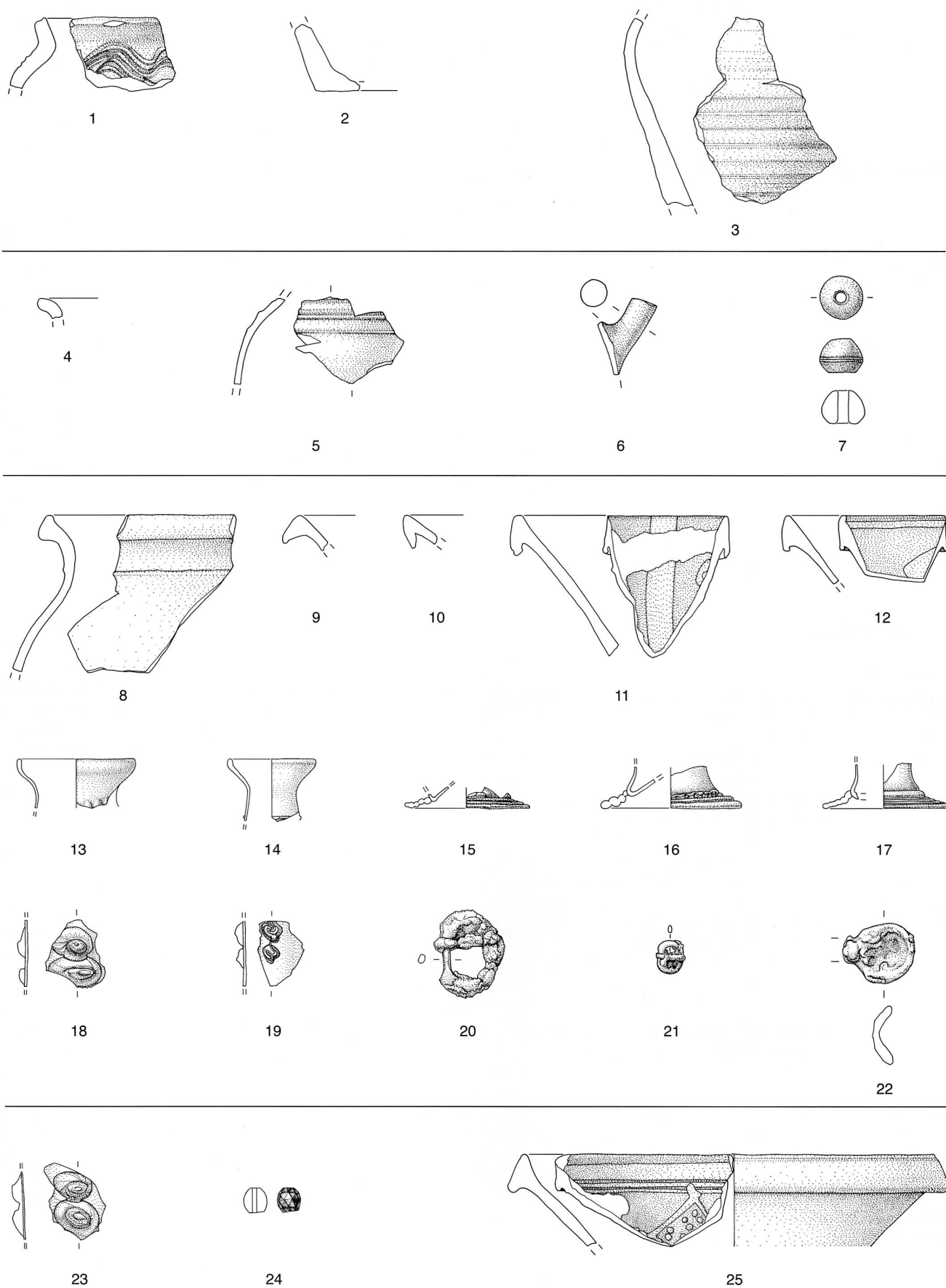
**45** Schüssel mit konischer Wandung und aufgestelltem, innen gekehltem Rand. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. IS überweissem Malhorn- und Borstenzugdekor rotbraun und sattgrün glasiert. AS überweissem Malhorndekor rotbraun glasiert. Pos. (347), Inv.-Nr. 78, 79, 80. Zweite Hälfte 18. Jahrhundert.

**46** Schüssel mit konischer Wandung und aufgestelltem, innen gekehltem Rand. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. IS überweissem Malhorndekor gelblichgrün glasiert. Pos. (347), Inv.-Nr. 77, 79, 80. Zweite Hälfte 18. Jahrhundert.

**47** Kleine Schüssel mit leicht gebauchter Wandung und gemodeltem Griffappen. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. IS überweisser Engobe sattgrün, AS ohne Engobe olivgrün glasiert. Pos. (347), Inv.-Nr. 76, 78, 79, 80. Zweite Hälfte 18. Jahrhundert. Lithberg 1932, Band III, Taf. 214, 215.

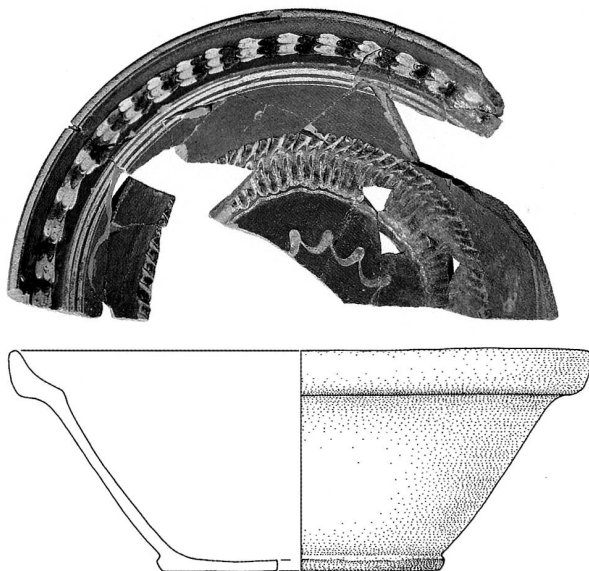
**48** Teller mit kurzer Fahne und aufgestelltem Rand. Orangerote, fein gemagerte und hart gebrannte Irdenware. Beidseitig über weisser Engobe farblos glasiert. IS mit kobaltblauer Bemalung (Blaudekor). Pos. (347), Inv.-Nr. 77, 79, 80. Zweite Hälfte 18. Jahrhundert.

**49** Kleiner Knopf aus Buntmetall mit genieteter Öse. Pos. (347), Inv.-Nr. 64.

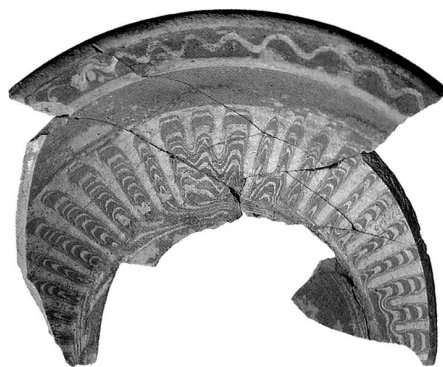


Taf. 1

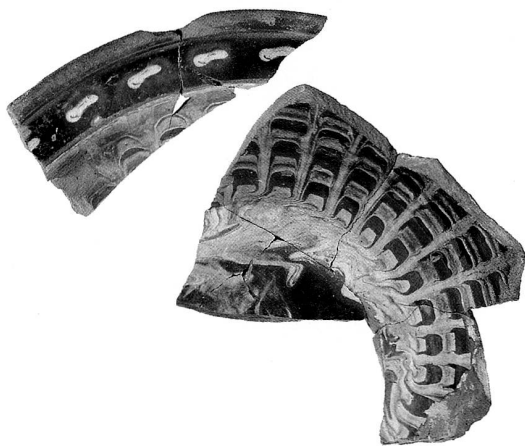
1–2 Fundgruppe A1, Pos. 108. 3 Fundgruppe A1, Pos. 120, 338. 4 Fundgruppe B, Pos. 274. 5 Fundgruppe B, Pos. 273. 6 Fundgruppe B, Pos. 306. 7 Fundgruppe B, Pos. 297. 8–22 Fundgruppe C, Pos. 98. 23–24 Fundgruppe D, Pos. 97. 25 Fundgruppe D, Pos. 95.



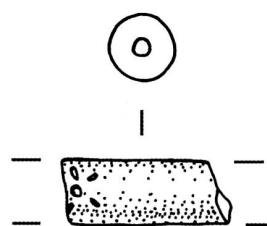
26



27



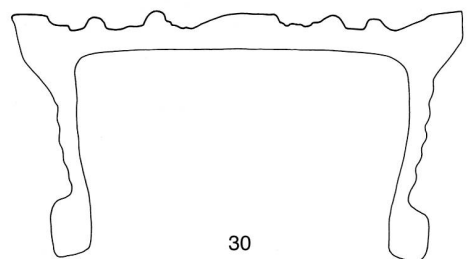
28



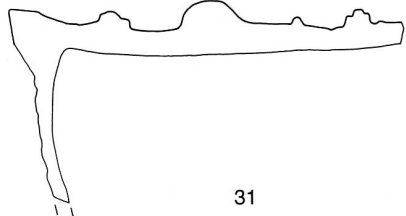
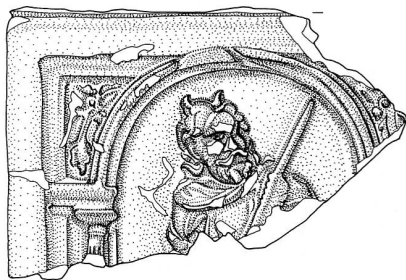
29

Taf. 2

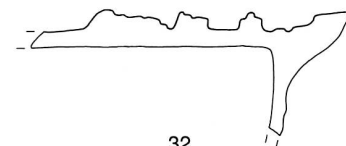
26–29 Fundgruppe E, Pos. 109. Tonpfeife Kat. 29 ist in M 1 : 1 abgebildet.



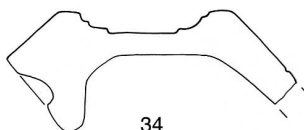
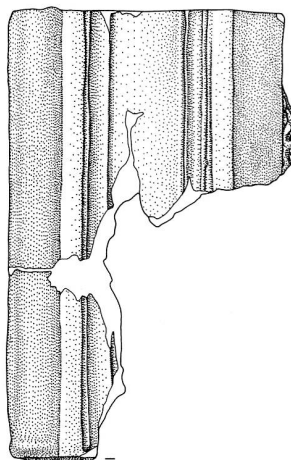
30



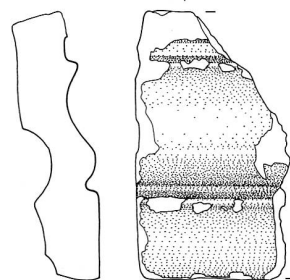
31



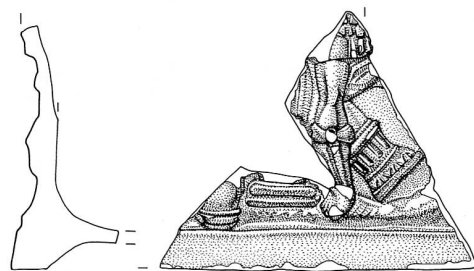
32



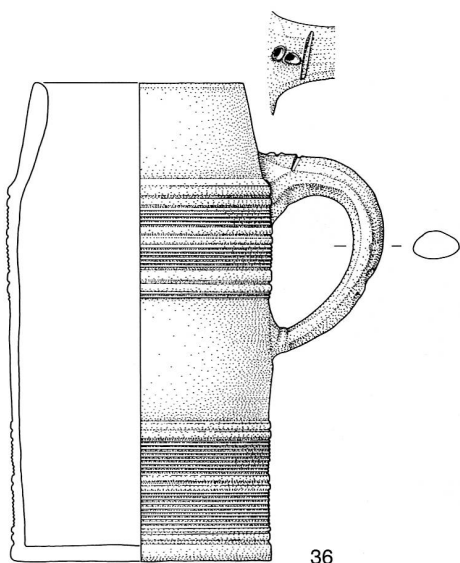
34



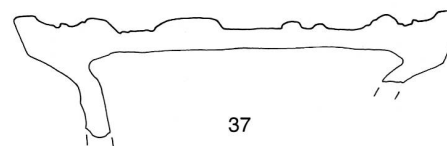
35



33



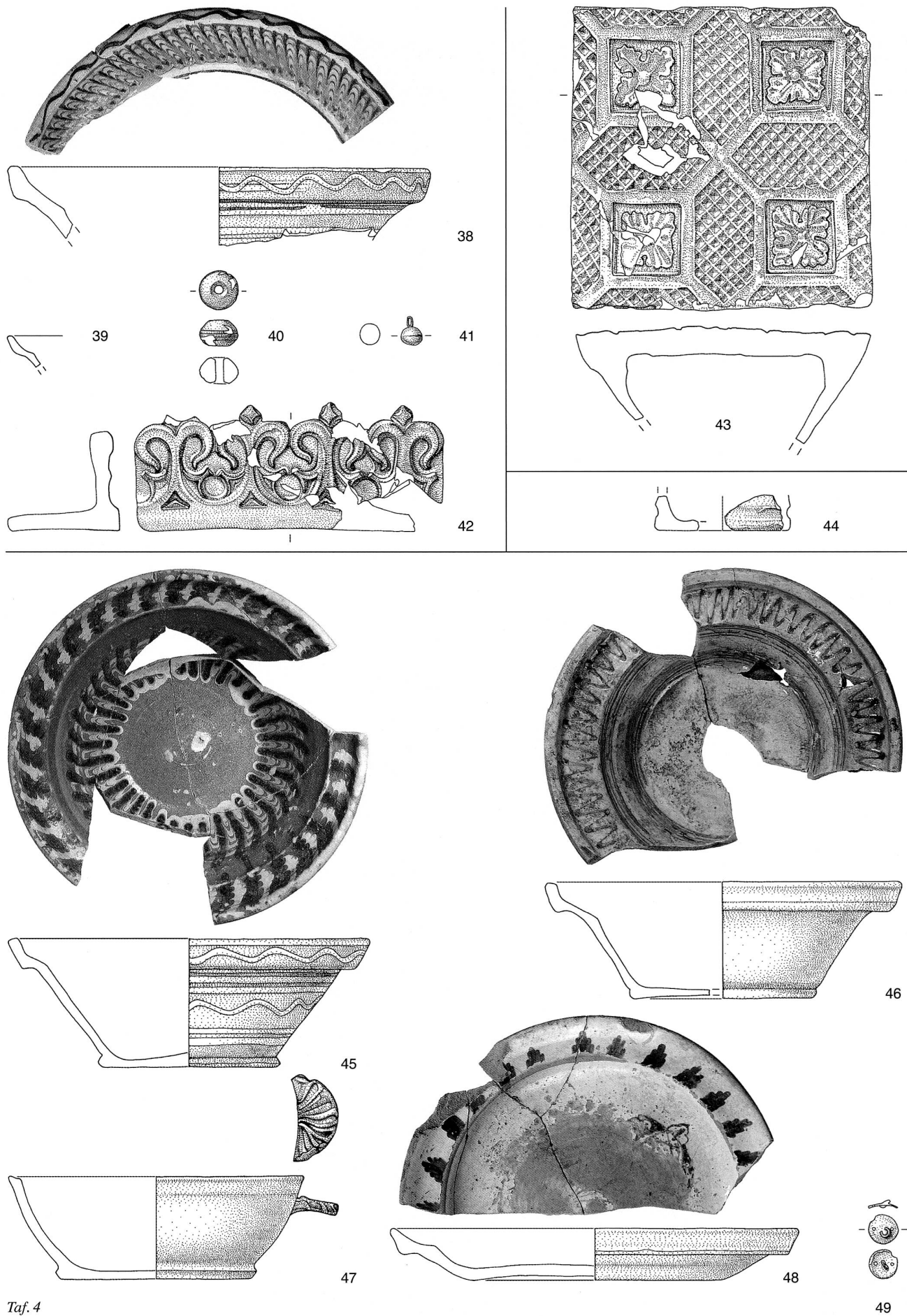
36



37

Taf. 3

30–35 Fundgruppe E, Pos. 109. 36 Fundgruppe F, Pos. 254, 305. 37 Fundgruppe G, Pos. 318.



Taf. 4

38–42 Fundgruppe H, Pos. 353. 43 Fundgruppe I, Pos. 277. 44 Fundgruppe K, Pos. 305. 45–49 Fundgruppe L, Pos. 347.